Zweite Ausgabe.

Abonnements-Preis pro Quartal 3 Mark. Die Hallische Zeitung erscheint wochentäglich in erster Ausgabe Vormittags 11½ Uhr, in zweiter Ausgabe Nachm. 5 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 158.

Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum für Halle u. Reg.-Bez. Merseburg nur 15 Pf., sonst 18 Pf. Reclamen am Schluß des redactionellen Theils pro Zeile 40 Pf.

Nummer 107. Halle, Dienstag, 8. Mai 1888. 180. Jahrgang.

Zur zweiten Ausgabe gehören: Erste (Text-) und Zweite (Inseraten-) Beilage.

Halle, den 7. Mai.

Die Handwerker und der Freisinn.

Herr Alexander Meyer wies in seiner Rede, die er am Sonntag hier vor seinen Wählern hielt, u. a. auch auf die Hebung des Kunsthandwerkes durch Kaiser Friedrich hin. „Ihm ist es zu danken, daß das Handwerk wieder zum Kunsthandwerk gegriffen hat, indem er Museen und Unterrichtskurse eröffnete, um Auge und Hand des Handwerkers künstlerisch zu bilden". Dies Verdienst wird jedermann dem Kaiser aufs Höchste anrechnen. Weniger wird man mit dem eigenen Urtheil des Redners einverstanden sein, welches lautet: „Gewiß hat der Kaiser dadurch mehr zum wahren Wohlbefinden des Handwerkers beigetragen als irgend eine Zunftordnung es je zu thun im Stande sein wird".

Daß die Handwerker sich wahrhaft wohlbefinden, dies wird sie zu hören überraschen. Das Kunsthandwerk ist ein Hilfsmittel für das Gedeihen des kleineren Theiles der Handwerker; ein Mittel aber, um ihrer Notlage gründlich abzuhelfen, wie Herr A. Meyer glaubt, ist es nie und nimmer und kann es nicht sein. Die Erziehung zum Kunsthandwerk im Sinne des kaiserlichen Förderers hat auch mehr die Hebung des Kunstgeschmacks im Volke überhaupt zum Ziele; dem Handwerk dadurch zum „wahren Wohlbefinden" zu helfen, konnte selbstverständlich nie im Sinne des Kaisers liegen. Denn das Kunsthandwerk dient doch immer in erster Reihe nur einem gewissen Bedürfniß nach Luxus; die Befriedigung dieses untergeordneteren Bedürfnisses kann aber naturgemäß dem ganzen Handwerkerstande nicht helfen, dessen Leistungen hauptsächlich auf den nothwendigsten Bedürfnissen des Volkes beruhen.

Für die Hebung des Handwerkes aus dem Fundament also hat Herr Alexander Meyer oder vielmehr seine Partei nichts übrig. Er bietet dem nothleidenden Handwerk im Großen und Ganzen Goldschaum, aber keine Goldstücke.

Und mit dem Hinweis auf die „Zunftordnung" ist der ganze Gegensatz der Freihändler und Freisinnigen den für die Belebung des Handwerkes geschaffenen Einrichtungen gegenüber aufgedeckt. Selbst unseres erhabenen Kaisers treffliche Bemühungen, da er noch Kronprinz war, zur Hebung des Volksgeschmacks müssen herhalten, um die Innungen und ihre Bestrebungen lächerlich zu machen. Das ist gewiß ein tadelnswerthes Verfahren. Denn es muß doch immer bedacht werden, daß die ganzen Innungsgesetze, wie sie jetzt bestehen und wie sie nach den Erklärungen der Regierung — und diesen Erklärungen würde unzweifelhaft unser erhabener Kaiser auch seine persönliche Billigung nicht versagen, — vorläufig ihren Abschluß gefunden haben, ja dem Verlangen und dem energischen Vorgehen unter den Handwerkern entspungen sind.

Für den Handwerker ist die Vereinigung der Fachgenossen die unentbehrliche Lebensluft. Ohne sie kann er kein respektabler Kleinmeister sein und in seiner bescheidenen, gleichwohl aber verantwortungsvollen Lebensstellung keinen sittlichen Halt haben, ohne sie kann es keine Lehrlinge und keine Gesellen im handwerklichen Sinne geben, ohne sie kann der schwache, unzähligen Einflüssen preisgegebene Einzelne keinen Rückhalt besitzen, ohne sie kann auch die Zeitströmung nicht die ihr gemäßen Formen innerhalb des Handwerkerstandes entwickeln. Die Genossenschaft ist bisher nicht nach ihren verschiedensten Seiten hin zur Anwendung im handwerkerlichen Betriebe gekommen, einfach weil es keine kräftigen, leistungsfähigen Innungen mehr gab. Anstatt sich aber nun mit diesem Gesichtspunkte zu befreunden und denselben ohne weitere Hintergedanken zu acceptiren, glaubt man leider auf liberaler, und vornehmlich auf freihändlerisch-fortschrittlicher Seite genug gethan zu haben, wenn man sich das Innungsgesetz mühsam abringen ließ, behält aber im Uebrigen, wie auch Herr Alexander Meyer lehrt, den alten Standpunkt bei.

Es ist sehr zu bedauern, daß man sich immer noch nicht von den alten Vorurtheilen losreißen kann, obwohl doch die handwerkerliche Fachgenossenschaft etwas so Urdeutsches und Naturwüchsiges ist, wie nur irgend etwas, und obwohl doch der jetzt so sehr in den Vordergrund gedrängte Gedanke der Selbstverwaltung in solchen Fachgenossenschaften einen so überaus starken und zeitgemäßen Ausdruck finden kann. Man sollte sich doch endlich davon überzeugen, daß doch kein Mensch zu den verrotteten Zuständen zur Zeit der Besetzung des alten Zunftwesens zurückkehren will, und daß diese damaligen Zustände, in einer nach allen Seiten hin so gedrückten und unentwickelten Zeit, doch nicht für das ganze Innungswesen und am wenigsten für die heutigen Strömungen typisch gemacht werden können! Kehrt man nicht auf jener Seite zur rechten Zeit noch um, so wird man entweder die Masse des Handwerkerstandes auch dem gemäßigteren Liberalismus bleibend entfremden, oder es werden sich zur Freude der Sozialdemokratie die Lehren dieses Standes in Kreisen verbreiten, in denen sie bisher nur ganz vereinzelt Eingang gefunden haben. Das will man doch sogar auf freisinniger Seite nicht, und so sollten doch die hämischen Kritiken gelassen, und den Innungen eine Zeit zur „ehrlichen Probe" gelassen werden, vor allen Dingen aber nicht, wie am Sonnabend, der Versuch gemacht werden, die Vorstellung aufzudrängen, als stünde unser Kaiser den Innungsbestrebungen gleichgültig oder abwehrend gegenüber.

Großbritannien und Irland. Der vielgenannte, von englischen Gewerkvereinen veranlaßte internationale Arbeitercongreß beginnt am 6. November. Die amtliche Sprache des Congresses ist die französische. Jedes Land hat bei der Abstimmung eine Stimme. Auf der Tagesordnung steht: die Aufsuchung der besten Mittel, um Gesetze, welche der internationalen Vereinigung der Arbeiter im Wege stehen, zu beseitigen; die internationale Regelung der Arbeitsstunden; die Frage: ist es rathsam oder nicht, daß der Staat sich einmischt, um die Arbeitsstunden zu regeln. Ob die deutsche Sozialdemokratie vertreten sein wird, ist noch unentschieden.

Abgeordnetenhaus.

(57. Sitzung vom 5. Mai, 11 Uhr.)
(Schluß aus der 1. Ausgabe.)

Es folgt die erste und eventuell zweite Berathung des Gesetzentwurfes, betreffend die Verleihung von Korporationsrechten an Niederlassungen geistlicher Orden und ordensähnlicher Kongregationen der katholischen Kirche.

Abg. Prinz v. Arenberg (Centr.) sieht seinem Danke für die wohlwollende Erklärung des Kultusministers bei Berathung dieser Vorlage im Herrenhause Ausdruck und bittet um möglichst einstimmige Annahme des Gesetzentwurfes.

Abg. Magdzinski (Pole) erklärt, daß seine politischen Freunde für die Vorlage stimmen würden; Redner bedauert indessen, daß die Ursulinerinnen in Posen von den Wohlthaten des Gesetzes ausgeschlossen seien.

Hierauf genehmigt das Haus die Vorlage unverändert in erster und zweiter Lesung und wendet sich sodann zur ersten Berathung des Antrages der Abgg. Berling (freis.) und Genossen auf Annahme eines Gesetzentwurfes, betreffend den Schutz der Landwirthschaft gegen Hochwild.

Abg. Drawe befürwortet den Antrag, indem er ausführt, daß die in demselben vorgeschlagenen Schutzmaßregeln den bereits früher gefaßten Kommissionsbeschlüssen entsprächen; Redner plaidirt für Ueberweisung des Antrages an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Abg. Dr. Hartmann-Lübben: Dem Antrage Berling steht die konservative Partei durchaus nicht ungünstig gegenüber, und sie wird bereit sein, diesen Entwurf mit zu berathen. So wie der Entwurf jedoch vorliegt, kann er pure nicht angenommen werden, sondern es erscheint nothwendig, ihn einer Kommission zu überweisen, denn der Antrag ist in mehrfachen Beziehungen unvollständig und unklar. Unklar: denn was heißt im § 1 das Wort „unterhalten"; soll ferner der § 2 so interpretirt werden, daß der Betreffende verpflichtet ist, das gesammte Dammwild wegzuschießen? Soweit können wir nicht gehen. Unvollständig: es fehlen die Bestimmungen, welche Zwangsmaßregeln angewendet werden sollen. Aber selbst wenn wir das Gesetz pure annehmen wollten, so können wir es doch nicht thun, und zwar wegen der Bestimmung des § 27 unserer Geschäftsordnung, wonach ein Gesetz, das eine Geldbewilligung enthält, vorher an die Budgetkommission gehen muß; der vorliegende Gesetzentwurf enthält aber in seinem § 2 am Schlusse in der That eine Geldbewilligung. Ich bin also aus allen diesen Gründen für Verweisung an eine Kommission.

Abg. Conrad-Pletz befürwortet den Antrag als eine nothwendige Ergänzung der gegenwärtigen lückenhaften Jagdordnung; desgleichen sprechen sich die Abgg. Frande-Tondern und Dr. Meyer-Breslau, letzterer unter humoristisch gehaltener Bekämpfung der Haltung der konservativen Partei in dieser Frage, und unter Betonung des Wunsches, die Angelegenheit in einer besonderen Kommission noch in dieser Session zur Erledigung zu bringen, für den Antrag aus, worauf

Abg. Wessel (freikons.) ausführt, da die Angelegenheit doch auch noch eine andere Auffassung gestatte, als die des freisinnigen Vorredners, welcher eventuell der völligen Ausrottung des Wildstandes das Wort rede; es müsse doch auch der Standpunkt des Waldbesitzers zur Berücksichtigung gelangen. (Beifall rechts.) Redner spricht sich indessen auch seinerseits für kommissarische Berathung des Antrages und zwar für Verweisung an die Agrarkommission aus.

Nach einer weiteren kurzen Auseinandersetzung über die geschäftsordnungsmäßige Behandlung des Antrages verweist das Haus denselben an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Es folgte eine größere Anzahl von Petitionen, welche durchweg im Sinne der vorliegenden Kommissionsbeschlüsse erledigt werden.

Zum größten Theile haben dieselben ein lediglich lokales Interesse; mehrere Petitionen um Herausgabe von gesperrten Gehältern für katholische Geistliche werden der Königlichen Staatsregierung als Material überwiesen, desgleichen mehrere Petitionen um den Erlaß eines Gesetzes, aufgrund dessen die jüdischen Kultusbeamten und Elementarlehrer von den direkten Gemeindeabgaben hinsichtlich ihres Diensteinkommens frei zu lassen sind, sowie eine Petition, welche die allgemeine Schulordnung für die Herzogthümer Schleswig und Holstein vom 24. August 1814 dahin abgeändert wissen will, daß in Zukunft die für die adeligen Güter bestehende Freiheit von Schullasten wegfalle, während eine Petition um gesetzliche Regelung der staatlichen Alterszulagen für Volksschullehrer event. Wiedergewährung der Dienstaltterszulagen an die Lehrer der Stadtschule zu Wollin, sowie eine solche um Bewilligung einer Funktionszulage für die Rendanten der Gerichtskassen bei Amtsgerichten mit weniger als drei Richtern der Königlichen Staatsregierung zur Berücksichtigung, ferner eine Petition um Erhöhung der Gehälter der Gefängnißinspektoren der Regierung zur Erwägung überwiesen und über eine weitere Anzahl von Petitionen der Uebergang zur Tagesordnung beschlossen wird.

Nächste Sitzung: Montag 11 Uhr; Tagesordnung Vorlage betr. die Korporationsrechte geistlicher Ordensniederlassungen Oberregulierungsvorlage und Petitionen.

Schluß nach 3½ Uhr.

Heer und Marine.

(Personalien-Fortsetzung.)

— Die nachbenannten Offiziere und Sanitätsoffiziere außer Diensten in der Landwehr wiederangestellt, und zwar: a. bei der Garde-Infanterie 2. Aufgebots: Pr.-Lt. Schwarz, zuletzt im 1. Garde-Gren.-Landw.-Regt., bei diesem Regt. (Landw.-Bats.-Bezirk Dessau), Pr.-Lt. Liebe, zuletzt im 1. Garde-Grenadier-Regt., bei diesem Regt. (Landw.-Bats.-Bezirk Sangerhausen), Sec.-Lt. Bodenbender, zuletzt im 4. Garde-Gren.-Landw.-Regt., bei diesem Regt. (Landw.-Bats.-Bezirk Bernburg), Sec.-Lt. Triebel, zuletzt im 3. Garde-Landw.-Regt., bei diesem Regt. (Landw.-Bats.-Bezirk Halle), Sec.-Lt. Thür, zuletzt von der Ref. des 4. Garde-Regts. zu Fuß, bei dem 4. Garde-Landw.-Regt. (Landw.-Bats.-Bezirk Aschersleben), Sec.-Lt. Kuttge, zuletzt im 1. Garde-Landw.-Regt., bei diesem Regt. (Landw.-Bats.-Bezirk Mühlhausen), Sec.-Lt. Ohrtmann, zuletzt im 4. Garde-Landw.-Regt., bei diesem Regt. (Landw.-Bats.-Bezirk Halberstadt), Sec.-Lt. Egersdorff, zuletzt im 1. Garde-Gren.-Landw.-Regt., bei diesem Regt. (Landw.-Bats.-Bezirk Magdeburg); b. bei den Garde-Jägern 2. Aufgebots: Pr.-Lt. von Lindequist, zuletzt von den Garde-Landw.-Jägern (Landw.-Bats.-Bezirk Neuhaldensleben); c. bei dem Garde-Train 2. Aufgebots: Pr.-Lt. Schneidewind, zuletzt vom Garde-Train (Landw.-Bats.-Bezirk Gera), charakterij. Pr.-Lt. Nette, zuletzt Sec.-Lt. von der Reserve des Garde-Train-Bats. (Landw.-Bats.-Bezirk Torgau), charakterij. Pr.-Lt. Coste, zuletzt Sec.-Lt. von der Rei. desselben Bats. (Landw.-Bats.-Bezirk Aschersleben), Sec.-Lt. Peters, zuletzt vom Garde-Landw.-Train (desgl.), Sec.-Lt. Fricke, zuletzt vom Garde-Landw.-Train (desgl.), Sec.-Lt. Wilke, zuletzt vom Garde-Landw.-Train (Landw.-Bats.-Bezirk Neuhaldensleben); d. bei der Infanterie 1. Aufgebots: Sec.-Lt. Goedicke, zuletzt von der Inf. des Landw.-Bats. Halberstadt (Landw.-Bats.-Bezirk Halberstadt); e. bei der Infanterie 2. Aufgebots: Pr.-Lt. Schottler, zuletzt von der Inf. des Landw.-Bats. Stendal (Landw.-Bats.-Bezirk Stendal), Pr.-Lt. Peters, zuletzt von der Inf. desselben Bats. (desgl.), Sec.-Lt. Falcke, zuletzt von der Inf. desselben Bats. (desgl.), Sec.-Lt. Hilliges, zuletzt von der Inf. desselben Bats. (desgl.), Sec.-Lt. Zimmermann, zuletzt von der Inf. des Landw.-Bats. Burg (Landw.-Bats. Bezirk Burg), Pr.-Lt. Brünicke, zuletzt von der Inf. des Landw.-Bats. Magdeburg (Landw.-Bats.-Bezirk Magdeburg), Pr.-Lt. Helmecke, zuletzt von der Rei. des 3. Magdeburg. Inf.-Regts. Nr. 66 (desgl.), Sec.-Lt. Kaesebier, zuletzt von der Inf. des Landw.-Bats. Magdeburg (desgl.), Sec.-Lt. Schwarzkopff, zuletzt von der Inf. desselben Bats. (desgl.), Sec.-Lt. Mende, zuletzt von der Inf. desselben Bats (desgl.), Sec.-Lt. Oppermann, zuletzt von der Inf. desselben Bats. (desgl.). (Fortsetzung folgt.)

— Ein neuer Entwurf eines Feldartilleriereglements ist den Truppenkommandos der Feldartillerie in diesen Tagen zugegangen, der in diesem Sommer erprobt und begutachtet werden soll. Der neue Entwurf unterscheidet sich erheblich von dem alten Reglement, und zwar in drei Richtungen: 1. Ist die Exerzierschule auf das Nothwendigste beschränkt; 2. ist die taktische Ausbildung und Verwendung im Gelände der Bedeutung dieser Gesichtspunkte entsprechend betont und 3. das ganze Reglement wesentlich vereinfacht und übersichtlicher gestaltet.

— In Gegenwart des französischen Kriegsministers Freycinet und des kommandirenden Generals Zevrier fanden dieser Tage im Lager von Chalons hochinteressante Versuche mit neuen Sprengstoffen statt. Es handelte sich um die, wie man uns berichtet, anscheinend mit einem „Ja" beantwortete Frage der endgiltigen Einführung derselben. Keine Metallbekleidung vermochte den neuen Geschossen zu widerstehen, wohl aber die mit Zementmörtel hergestellten Werke. Die Versuche, welche schon vor längerer Zeit ihren Anfang nahmen, wurden der kriegerischen Wirklichkeit entsprechend ausgeführt. Die Zeit der beweglichen Panzerthürme, deren Eisenspitzer überdies den Vertheidiger bedrohen, soll angeblich jetzt vorüber sein, und man wird, wie Manche behaupten, die Sperrforts der Maas, Vogesen und Alpen aus Grundmörtel (beton de ciment) herstellen.

Erdkunde, Kolonien, Reisen.

— Zu Mitgliedern der für Südwestafrika zu errichtenden Berghebörde sind Bergeinspektor Frielinghaus aus Saarbrücken und Bergreferendar Duft aus Goslar ernannt worden.

— In der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin am 5. d. wurde wieder der Stanley'schen Expedition gedacht. Der Vorsitzende erwähnte das nach Zanzibar gelangte Schreiben Emin Paschas vom 2. November, wonach derselbe von Stanley bis dahin noch nichts gesehen noch erkundet hatte. Die in der vorigen Sitzung von Dr. Junker kundgegebene Zuversichtlichkeit in Betreff des Erfolges der Expedition wurde durch diese Nachricht ein wenig gedämpft, indessen ist man hier im Allgemeinen noch immer weit von einer pessimistischen Auffassung entfernt. Man hält es für das Wahrscheinlichste, daß Stanley sich aus irgend welchen Gründen unterwegs für längere Zeit mit seinen Begleitern niedergelassen hat und sein Ziel erreichen wird.

Die Rede des Herrn Alexander Meyer,

die er am Sonntag vor seinen Wählern hierselbst hielt, zeichnete sich im Ganzen durch eine wohlthuende Mäßigung vor seinen früheren hiesigen Ansprachen aus. Ohne Zweifel trug der Umstand hierzu viel bei, daß wir nicht vor einer Rechtfertigungswahl stehen. Immerhin aber ist das Betreten des Herrn Abgeordneten, welches hier und da (wenigstens nach den Aufzeichnungen unseres Berichterstatters) sichtlich hervortrat, den Gegnern eine gewisse objektive, nicht allzu parteiische Beurtheilung angedeihen zu lassen, unverseits anzuerkennen. Freilich hat Herr A. Meyer in den hallischen Wählern denn doch auch ein etwas anderes Publikum vor sich, als in den gewöhnlichen Parteiversammlungen zu Halle. Was man dort ohne Scheu wagen kann; kecks Draufloshämmern auf den Gegner, ohne Besorgniß, daß die Zuhörer jemals eine Prüfung des Vorgebrachten eintreten lassen könnten — das ist hier in Halle unmöglich. Und geradezu unmöglich bei den Dingen, mit denen der Herr Abgeordnete den größeren Theil seiner Rede füllte. Denn wir haben die schlagendsten Beweise geführt, daß die Beschimpfungen, die Herr Eugen Richter anläßlich der Krankheit des Kaisers, der Kanzlerkrisis, der Angriffe auf die Kaiserin, der Verlobungsaffaire und der englischen Aerzte auf die gesammte gegnerische Presse und fast alle Parteien außer der seinigen ausgegossen, nicht nur zum größten Theil ungerecht, sondern vielfach direkte Lügen sind.

Herr Alexander Meyer machte sich dieses Verfahrens insofern nicht schuldig, als er die paar Blätter, welche man tadeln kann, nicht mit den Parteien zusammenwarf und letztere nicht für den Uebereifer jener verantwortlich machte.

Dann aber — wie es nicht anders sein kann, — trug er doch eine Menge anzufechtender Ansichten über die gemannten Dinge vor. Wir wollen unsere Leser nicht mit der Wiedergabe des von uns so oft Richtiggestellten ermüden, auf Einzelnes aber doch hinweisen.

Sehr sinnig war es, daß der Herr Redner darauf aufmerksam machte, daß „in Preußens Geschichte, welche die Geschichte

Die heutige Nummer 1. und 2. Ausgabe umfaßt 14 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818880508 2-13/fragment/page=0001

einer Reihenfolge von ruhmreichen Herrschern ist, sich mit der Thronbesteigung des Kaisers Friedrich ein Ereigniß vollzogen hat, welches insofern völlig neu ist, als zum ersten Male ein Fürst auf den Thron Preußens gelangte, welcher schon als Kronprinz unverwelklichen Ruhm erworben und Thaten vollführt hat, die ihm unvergänglichen Ruhm für alle Zeiten sichern, während die früheren großen Herrscher unseres Volkes, so der große Kurfürst, Friedrich der Große und Kaiser Wilhelm erst als Herrscher, als Männer auf dem Thron die Thaten vollbrachten, welche ihnen Anspruch auf die Unsterblichkeit erwarben. Ein bewährter Kriegsheld ist Kaiser Friedrich und doch, wie Allen bekannt, kein Freund des Krieges, sondern ein Freund der friedlichen Kultur-Entwicklung."

Hier kam der Redner u. a. auf das **Handwerk** zu sprechen — ein Punkt, den wir besonders in dem Leitartikel dieser Ausgabe behandeln, dem der Leser also seine Beachtung schenken möge. Auch auf die verschiedenen Charaktereigenschaften des Kaisers ging Redner ein.

Die — man mag sagen was man will — einigermaßen enttäuschte Erwartung der freisinnigen Partei auf einen Umschlag im Regierungssystem behandelte Redner sodann. Er stellte die Enttäuschung in Abrede. „Ein solches Hoffen mag vielleicht in einem absoluten Staat vollauf berechtigt sein, im constitutionellen Staat jedoch ist es nicht in dem Maaße am Ort, denn hier muß jede Verbesserung auf dem Gebiete des politischen Lebens feste Wurzeln im Volk haben und durch die Anstrengungen des ganzen Volkes verwirklicht werden. Bei der Thronbesteigung des hochseligen Kaisers Wilhelm begann allerdings eine neue Aera, Vieles, was nicht gefiel, wurde beseitigt, neue Bestrebungen, die besser gefielen, griffen Platz, so konnte man dazu kommen, auch von Kaiser Friedrichs Thronbesteigung Aehnliches zu erwarten. Ein Blick auf die Geschichte zeigt jedoch, daß die mit Kaiser Wilhelms Regierungsantritt eröffnete neue Aera nicht durchweg zum dauernden Heil gewesen ist; was von oben geschenkt wurde, konnte von oben genommen werden. Es ist eben, daß die politischen Zustände einzig und allein nur gebessert werden können mittelst der ehrlichen, eifrigen, unermüdlichen Arbeit, dazu muß jeder treu an seinem Theile mitwirken, unbekümmert, ob es auch mit den Erfolgen langsam vor sich geht."

Schade, daß der Herr Redner nicht näher auf die Kritik der Aera Kaiser Wilhelms einging und angab, welche „Geschenke" von oben denn von oben wieder „genommen" werden konnten und wo dies etwa geschehen ist. Es verbirgt sich hierunter die Sehnsucht nach der Parlamentsherrschaft; das ist alles. Was das Parlament aber schenkt, kann wieder vom Parlament genommen werden, wie man es jetzt so hübsch in Frankreich sieht. Die Geschichte läuft auf Eins hinaus; nur mit dem Unterschied, daß die starke Regierung der Hohenzollern ein Wall für die echte und wahre Freiheit und Wohlfahrt des Volkes ist gegenüber dem radikalen Schwindelansturm.

Redner ging dann auf die das Leiden des Kaisers begleitenden Umstände näher ein. Mit Recht sagte er, die ersten 14 Tage nach der Thronbesteigung hätten einen erfreulichen Friedenszustand unter den Parteien gezeigt; leider sei derselbe nicht dauernd gewesen. Die Bismarck-Krise hätte ihn unterbrochen.

Ueber diese Krise sind die Akten noch nicht geschlossen. Man muß mit seinem Urtheile zurückhalten. Das hätte auch Redner thun sollen. Wenn er sagt, die liberale Presse hätte nie davon gesprochen, daß irgend eine Meinungsverschiedenheit zwischen Kaiser und Kanzler bestanden hätte, so ist das nachweislich falsch. Die Freisinnige Zeitung hat eine Anzahl solcher Meinungsverschiedenheiten breiter behandelt; wir erinnern nur an die Auffassung der Begnadigung der Sozialdemokraten, in welcher Kaiser und Kanzler den liberalen Blättern zufolge ebenfalls auseinander gegangen sein sollen, ebenso an die Gründe der Ordensverleihung an Forckenbeck und dergl. mehr. Bei allen diesen Anlässen wurde natürlich stets auf den prinzipiellen Hintergrund angespielt.

Falsch ist, wie genugsam erhärtet, des Redners fernere Behauptung, die Kanzlerkrise hätte im Grunde blos zur Erhärtung des Satzes führen sollen, „daß der Kaiser nachzugeben habe"; „in Preußen dürfe nie etwas gegen den Willen des Kanzlers geschehen". Das hätte auch die Adressenbewegung in Breslau und Leipzig gewollt. Ein entschiedener Irrthum! Niemand hat den Kanzler gegen den Kaiser ausspielen wollen; in vollkommen loyaler Weise wollten einige Kreise nur die Bitte an den Kaiser richten, wenn irgend möglich, dem Reiche den Kanzler zu erhalten. Wie sehr eine Verwerfung solcher Bitte gegen des Freisinns eigenste konstitutionelle Grundsätze verstößt, haben wir früher ausführlichst dargelegt.

Nun ging Redner zu den Angriffen auf die Kaiserin über. Er hätte nur sagen sollen, daß es zwei oder drei Blätter gewesen sind, die über die Schnur gehauen haben. Die Parteien, setzte Redner freilich in dankenswerther Weise hinzu, seien für diese vereinzelten Ungehörigkeiten nicht verantwortlich zu machen. Wie viele Ungehörigkeiten aber werden z. B. gegen den jetzigen Kronprinzen in freisinnigen Blättern geleistet! Man giebt die falschen Urtheile ausländischer Blätter über ihn behaglich wieder, und man denke nur an den Sturm gelegentlich der Waldersee-Versammlung! Wahrlich, was da allgemein auf gegnerischer Seite geleistet wurde in mehr oder minder taktlosen Anspielungen, das wiegt die Taktlosigkeiten auf anderer Seite schon jetzt mindestens auf!

Was die englischen Aerzte betrifft, auf die Herr A. Meyer sodann, nach einem kurzen Ausflug in die hohe Politik, zu sprechen kam, so steht hier soviel fest, daß Mackenzie das Zutrauen des edelsten Monarchen genießt, ein Zutrauen, welches für den unbegrenzten Edelsinn des Kaisers spricht. Wenn sehr große Kreise des Volkes dieses Zutrauen des Patienten zu seinem Arzte nicht theilen, so hat das solche Gründe, die dem hohen Kranken glücklicher Weise verhüllt bleiben. Von der Reklamesucht wird man den englischen Arzt nicht freisprechen können, und nicht von der Verunglimpfung der deutschen Aerzte, denen er es doch, nach dem eigenen Urtheil des Kaisers, verdankt, daß er an dieses Krankenbett gezogen wurde. Ein wenig mehr Achtung vor deutscher Wissenschaft thäte diesem Herrn gut, und das letzte Wort ist noch nicht gesprochen. Nicht Deutschland hat die „Pflichten der Gastfreundschaft" verletzt; Mackenzie selber hat sich über die Pflichten des Gastes hinweggesetzt; er hat sogar politische Verdächtigungen nicht verschmäht!

„Schwer zu verurtheilen ist es, daß man gegen das Leiden des Kaisers nicht mit der richtigen Rücksicht verfahren ist, wiederholt dasselbe als hoffnungslos bezeichnet hat." Ueber diesen Vorwurf des Redners werden wir in der nächsten Nummer mit einigen hübschen Ueberraschungen für ihn und seine Anhänger antworten.

(Fortsetzung folgt.)

Halle, den 7. Mai.

(Der Abdruck unserer Lokalnachrichten ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.)

—δ Die turnerischen Vorführungen, welche der Turnerbund a. d. Saale am Sonntag im Saale des „Prinz Carl" zum Besten der Ueberschwemmten veranstaltete, hatten äußerst zahlreiche Freunde der Turnkunst dorthin geführt, die einen neuen Beweis von den erfolgreichen Bemühungen des Bundes erhielten, der Turnsache immer neue Freunde zu gewinnen. Daß sich die hiesigen Turnvereine ihrer Aufgabe mit dem größten Eifer widmen, dafür legten die gebotenen Leistungen einen überzeugenden Beweis ab, denn einzelne der Programmnummern wurden geradezu musterhaft vorgeführt. Anspruch darauf, in erster Linie genannt zu werden, darf mit Recht der Hallesche Turnverein machen, dessen Laufreigen, Vorführungen am Reck und am Sprungtisch vor der strengsten Kritik mit Ehren bestehen können. Sodann verdienen noch besondere Anerkennung die vom Turnverein Ule vorgeführten lebenden Pyramiden und der Gesangreigen des Giebichensteiner Turnvereins.

—r Der Hallesche Verein für Kohlenbergbau und Briquettesfabrikation, Actiengesellschaft, beabsichtigt von seiner consolidirten Grube „Frohe Zukunft" eine Eisenbahnlinie nach Bahnhof Trotha herzustellen. Die Abbohrungen des Feldes haben bereits begonnen, um das Terrain zu untersuchen.

—α In der außerordentlichen Generalversammlung der hiesigen Bäcker-Innung wurden u. A. 42 Lehrlinge kontraktlich neu zur Lehre verpflichtet, 2 nach beendeter Lehrzeit und bestandener Prüfung zu Gesellen losgesprochen, sowie 4 neue Mitglieder in die Innung aufgenommen. Dieselben verpflichteten sich zur Ablegung einer Meisterprüfung. Bezüglich der Herbergsfrage wurde bestimmt, die beschlossene Verlegung bis auf Weiteres aufzuheben, auch das Arbeitsnachweis- und Sprechbureau wieder mit der Herberge zu verbinden. Da sich 8 Mitglieder bereit erklärten, die diesjährige Unterverbandsausstellung in Eisleben mit ihren Waaren zu beschicken, sieht die Innung von der Veranstaltung einer Collektivausstellung diesmal ab. Seitens der Innung wurden 72 Mark durch die Mitglieder aufgebracht zur Unterstützung für die durch Wassersnoth geschädigten Bäckermeister des Elbe- und Weichselgebietes.

—α Die durch das Direktorium der Sparkasse gegebene Nachweisung der am Schlusse des Jahres 1887 in der städtischen Sparkasse zu Halle verbliebenen Einlagen weisen in 26 374 Conten die stattliche Summe auf von 11 786 166,01 ℳ, gegen 23 826 Conten im Vorjahr mit 10 665 007,36 ℳ Einlage, mithin den erfreulichen Zuwachs von 2548 Conten und einer Mehreinlage von 1 121 158,65 ℳ. Die Conten waren sehr verschieden, das geringste betrug 1 ℳ, während das höchste Conto einen Betrag von 26 608,90 ℳ aufzuweisen hatte. Der von Jahr zu Jahr erheblich sich steigernde Zuwachs an Sparkassengeldern dürfte ein erfreuliches Zeichen sein von dem steigenden Wohlstande und dem Sparsamkeitssinne unserer hiesigen Einwohnerschaft.

—α Gestern Morgen fand zum ersten Male unter Oberleitung des neuen Branddirektors Herrn Bauinspektors Rückert eine große General-Uebung und Vorstellung der gesammten städtischen Feuerwehr auf dem Roßplatze statt. Zu diesem Zwecke rückten die Mannschaften früh 6 Uhr mit sämmtlichen städtischen Spritzen und Steigergeräthschaften aus ihren Depots vom Rathhaushofe nach dem Uebungsplatze ab, wo die einzelnen Uebungen, bestehend in Spritzen- und Steigerübungen, Marsch- und Fahrevolutionen ꝛc. unter Kommando der 5 Feuerwehroffiziere, der Herren stellv. Direktor Schieferdeckermeister Zander, Maurermeister Albrecht und Huth, Zimmermeister Zabel jun. und Schlossermeister Schumann, vorgenommen wurden. Nach Beendigung der Uebung, die in allen ihren Theilen befriedigend verlief, traten die Mannschaften zu einem Appell zusammen, bei welchem der neue Branddirektor in einer kurzen Ansprache denselben für ihre Leistungen Dank und Anerkennung zollte. Gegen 10 Uhr rückte die Feuerwehr wieder in ihre Depots zurück.

—σ Unsere Leser wird es interessiren, daß in der nächsten Saison des Stadttheaters Herr Gustav Memmler als Gast die Heldentenorpartieen singen, unsere Bühne also wiederum für dieses wichtige Fach keine eigene, am Orte wohnende Kraft haben wird, was im Interesse des Ensembles so sehr zu wünschen wäre. Frl. Mitschiner, welche ursprünglich für die nächste Saison nach Leipzig engagirt war, ist ihrer dortigen Verpflichtungen vorläufig entbunden und wird auch in nächster Saison unserer Bühne erhalten bleiben. Frau Charles-Hirsch verlegt, wie wir hören, in nächster Saison ihren Wohnsitz wieder nach Halle, was für die Abhaltung regelmäßiger Proben mit dem übrigen Personal nur von Vortheil sein kann.

—δ Eines unserer beliebtesten Restaurants, die Franziskaner-Halle in der gr. Märkerstraße, hat in den letzten Tagen ein neues Gewand angezogen und präsentirt sich jetzt den Gästen in wirklich hervorragender, ansprechender Weise. Nicht allein auf Dekoration der Wände und höchst elegante Tapezierung ist gebührend Rücksicht genommen worden, sondern auch eine neue, zierliche Gaseinrichtung spendet nunmehr strahlendes Licht in den bekannten Parterreräumen, die zu um so fleißigerem Besuch einladend winken. Dazu kommt, daß Herr Ermes einen feinen Tropfen Culmbacher und auch Münchener und Lagerbier verschenkt, so daß ein Besuch der Franziskanerhalle nur befriedigen wird.

—ϱ Der altehrwürdige „Rothe Thurm" muß sich gegenwärtig eine theilweise Verunstaltung gefallen lassen, die das Auge geradezu beleidigt. Die Farbe der an den vier Seiten angebrachten Zifferblätter der Uhr wird nämlich grellroth aufgefrischt, so daß dieselben von dem alterthümlichen Gemäuer höchst unangenehm abstechen. So nothwendig eine Neuvergoldung der Ziffern war und so anerkennenswerth es ist, daß diesem Uebelstande abgeholfen wird, so brauchten die Zifferblätter, welche in ihrer Farbe sehr gut zum Uebrigen paßten, doch nicht von der Ver—änderung betroffen werden, die das Ganze verunstaltet. Jetzt sehen die Scheiben aus, als sollten sie beim bevorstehenden Bundesschießen Verwendung finden.

—ϱ Die gärtnerischen Anlagen am Kriegerdenkmal von 1866 erfreuen das Auge des Blumenfreundes gegenwärtig in hohem Grade, da die Tulpen in vollem Flor stehen. Die Sorgfalt, welche die Stadtverwaltung unseren Promenaden angedeihen läßt, und das Geschick, mit dem der Stadtgärtner Herr Kriele, seiner schwierigen Aufgabe, mit geringen Mitteln Schönes zu schaffen, gerecht wird, verdient die vollste Anerkennung. Möge das Publikum die Anlagen unter seinen speziellen Schutz nehmen!

— Kleinere Notizen. —β— Als an einem der letzten Nachmittage der Kesselschmiedegeselle P. von Giebichenstein in Geschäften nach Cröllwitz ging, begegnete ihm der Arbeiter H. von hier, der ohne jede Veranlassung mit seinem Gehstocke, welcher mit einem Bleiknopfe versehen war, auf ihn einschlug, und ihm an der linken Schläfenseite mehrere Wunden beibrachte. P. ist heute noch arbeitsunfähig. —δ— Der Vorstand des Bürger-Rettungs-Instituts hält seine Monats-Conferenz am Dienstag im bekannten Lokale ab. —δ— Der Schneidermeister Losse aus Burg bei Reideburg, der am Donnerstag bei Stichelsdorf todt aufgefunden wurde, ist vermuthlich vom Schlage getroffen und dann in den daselbst befindlichen Graben gestürzt, in dem seine Leiche aufgefunden wurde. Die Angabe, daß er in einem etwas angeheitertem Zustande sich befunden habe und in Folge dessen vom Wege abgekommen sei, bestätigt sich nicht. —π— Der Bergmann R. aus Teutschenthal erlitt dadurch einen Bruch des linken Beines, daß ihm ein kleiner Wagen darauf fiel. — Durch das Abspringen der Zündmasse von einem Streichhölzchen erlitt ein Arbeiter aus Ziegelroda eine erhebliche Verletzung am Auge. — Am 26. vor. Monats verließ die Ehefrau des Schneiders Sobotta in Gotha ihre Wohnung, um sich wegen eines Leidens in einer der hiesigen Kliniken untersuchen zu lassen. Hierselbst ist die Frau jedoch noch nicht angekommen; ebenso ist bis zur Stunde der Ehemann ohne Kenntniß ihres Aufenthaltes, sodaß die Annahme nahe liegt, daß der Frau auf der Reise ein Unfall zugestoßen ist.

Stadttheater.

Marie Barkany's Gastspiel als Jane Eyre und Gretchen.

Was hat die schreibselige Madame Birch-Pfeiffer nicht Alles dramatisch verarbeitet! Kein irgendwie interessanter Roman blieb verschont, überall schälte sie den darin steckenden dramatischen Kern heraus. Manchmal hat sie glücklich zugegriffen — manchmal auch nicht. Wem der lammfromme Marlittismus behagt, wem der geschärfte Blick für die haarsträubenden Unwahrheiten des Gefühls mangelt, wer sich in dieser sentimentalen Spießbürgerei mit ihrem beschränkten Empfindungskreise wohl fühlt, die aus den Birch-Pfeifferiaden hervorleuchtet — nun, dem mögen sie gefallen. Referent bekennt ehrlich seine ketzerische Meinung, daß er für die in den Dramen der Birch-Pfeiffer thatsächlich vorhandenen theatralisch wirksamen Scenen eine wärmere Empfänglichkeit besitzen würde, wenn ihm diese Freude nicht durch die erlogene Sentimentalität der Helden vergällt würde. Besonderes Interesse gewann die Aufführung der „Waise von Lowood" durch Marie Barkany's Gastspiel in der Partie der Jane Eyre. Für die Waise bedarf eine Schauspielerin nicht viel mehr als eine rührende Erscheinung, eine sympathische Stimme und einige Wärme im Spiel, um ihres Gefallens vollkommen sicher zu sein; gänzlich hartgesottene Beobachter behaupten sogar, daß es überhaupt keine Schauspielerin gäbe, welche die Jane Eyre schlecht zu spielen im Stande wäre, deren markanteste Züge bekanntlich Charakter und Affekt sind. Das eine bedingt eiserne Consequenz in der Zeichnung der Gesinnungstüchtigkeit, das andere verlangt eine überquellende Wärme des Herzens. Ueber Beides in gleichem Maße vollkommen befriedigend zu verfügen, ist leider nicht jeder Lady Sache; Marie Barkany gelang es, beiden Anforderungen, unterstützt durch eine reizvolle Erscheinung, völlig gerecht zu werden. Die besten und künstlerisch werthvollsten Momente hatte die Künstlerin in den Scenen, wo Ruhe und Ergebung die Oberhand über ihre Jane Eyre gewannen. Aber auch wo feine Nuancirung, wo die sinnige und herzliche Pointe den Ausschlag geben soll, blieb sie den Erwartungen nichts schuldig. Immerhin empfingen wir den Eindruck, als sei die Gesammtleistung mehr das Resultat eines überaus fleißigen Studiums als vielmehr das Abbild selbstschöpferischer Empfindung. In dieser Beziehung überragte Frl. Barkany's Gretchen in der Faust-Aufführung, die dieses Mal nur zum Theil nach der Devrient'schen Bearbeitung vor sich ging, die Jane Eyre um ein Bedeutendes. Das war das herzige Gretchen, dessen Wiedergabe wir ohne Vorbehalt und in jeder Beziehung als eine vorzügliche künstlerische Leistung bezeichnen dürfen. Die Gretchen-Gallerie, die uns die Direktion in dieser Saison vorgeführt (die Damen Clara Seldburg, Lucie Freisinger, Dora Steinhardt, Alexandra Mitschiner, Sophie Wiesner und Minnie Hauk) hat durch Marie Barkany, die unsere hiesigen Darstellerinnen völlig in den Schatten stellte, zum Schluß noch eine hochinteressante Bereicherung erfahren. — Die Regie, die beim Schauspiel in dieser Saison viel Anerkennung verdiente, hat in der letzten Zeit recht erhebliche Rückschritte gemacht. Wir haben bereits bei der Besprechung des „Sommernachtstraums" darauf hingewiesen. Einen neuen Beweis dafür lieferte die Inscenirung der „Waise von Lowood." Ohne uns auf weitere Einzelheiten einzulassen, sei nur bemerkt, daß der letzte Akt, für den „ein großartiger Salon, ernst und finster, aber prächtig möblirt" vorgeschrieben ist, dasselbe einfache Zimmer wie im zweiten und dritten zeigte. Der einzige Unterschied bestand darin, daß man durch die Mittelthür, welche vorher in einen dunklen Corridor führte, plötzlich eine Gartenterrasse erblickte. Der Zauberstab des Regisseurs hat hier ein Wunder vollbracht, das von seinem Geschmack ein nicht gerade glänzendes Zeugniß ablegt, zumal wenn man dabei bedenkt, was für prunkvolle Einrichtungsgegenstände ihm zu Gebote stehen. Uebrigens war die kurze Schlußscene gestrichen worden.

Dr. Ewald Schulze.

Hochschulen, Akademien, gelehrte Gesellschaften ꝛc.

— Jena. Heute hält Herr Prof. Dr. Rudolf Hirzel seine akademische Antrittsrede über die Stellung der klassischen Philologie in der Gegenwart.

Kunst, Wissenschaft, Theater.

— In Neiße ist am 2. Mai bei prächtigem Wetter das Eichendorff-Denkmal enthüllt.

— Auf der Internationalen Kunstausstellung in München wird die deutsche Kunst sehr umfassend und durch alle Namen von Bedeutung vertreten sein. Holland und Belgien geben ein Bild der neueren niederländischen Kunst. Die Schweiz, Skandinavien, Italien und Spanien betheiligen sich sehr lebhaft. Zwei Säle sind für Amerika vorbehalten und England hat eine Zusammenstellung seltener Kunstwerke geliefert. Für Oesterreich-Ungarn reicht der ursprünglich dazu bestimmte Raum nicht aus. Frankreich betheiligt sich bekanntlich nicht amtlich, dürfte aber nach Schluß des Pariser „Salons" gleichfalls noch hervorragende Kunstwerke schicken.

— Die Familie von Bismarck. Eine genealogisch-heraldische Studie. Vortrag gehalten im konservativen Verein zu Halle, von Dr. Georg Schmidt, P. Rathenow 1888, Verlag von Max Babenzien. Der Verfasser dieser sehr anziehenden und von sorgfältigem Studium zeugenden kleinen Monographie verfolgt in kurzem Umrisse die Geschichte des Geschlechtes von Bismarck vom Jahre 1270 an, bis auf welches Jahr sich die Bismarck'sche Genealogie zurückführen läßt. Den Schluß der kleinen empfehlenswerthen Schrift bildet ein warmer Hinweis darauf, daß, wenn vor der heute mehr und mehr um sich greifenden Gewalt des monarchischen Gedankens kein gereifter Mann die Augen verschließen kann, dieser Umschwung in der geistigen Atmosphäre unseres Volkes nicht nur auf Kaiser Wilhelm, sondern zugleich auch auf den Fürsten Bismarck zurückzuführen sei, der seit länger als einem Vierteljahrhundert mit seiner Person für diesen Gedanken eingetreten ist.

— Herrnhuter Museum. Nachdem bereits vor 10 Jahren durch die Bemühungen des Apothekers Kinne in Herrnhut und des jetzigen Archivars A. Glitsch die bis dahin in Privatbesitz und in den Archiven verstreuten Merkwürdigkeiten, welche namentlich von den ersten Herrnhuter Missionaren aus den verschiedenen Ländern ihrer Wirksamkeit mit heimgebracht worden waren, zu einem Museum vereinigt worden waren, ist dasselbe neuerdings durch den Fleiß seiner Begründer erweitert und wohlgeordnet im ersten Stockwerke des Brüderhauses in genanntem Ort aufgestellt. Die Sammlung enthält in ihrer ersten Abtheilung Natur- und Kunsterzeugnisse aus den verschiedenen Missions-Gebieten der Brüdergemeinde, besonders aus Westindien, Grönland, Labrador, Surinam, Tibet, den russischen Steppenländern und dem Caplande, und in ihrer zweiten Abtheilung eine gut gewählte Zusammenstellung von Erinnerungsstücken aus der Zeit der Gründung Herrnhuts. Für solche, welche sich noch eingehender mit der Vergangenheit Herrnhuts vertraut machen wollen, bietet sich außerordentlich viel Interessantes in dem Unitätsarchiv. Dasselbe enthält außer dem eigenen Archiv die Bibliothek, welche alle die Brüdergemeinde betreffenden Schriften in erschöpfender Vollständigkeit enthalten dürfte, eine Gemäldesammlung von 275 Nummern (besonders reich an Bildnissen des Grafen Zinzendorf und anderer um die Gemeinde verdienter Personen) und eine Sammlung von Merkwürdigkeiten, die ebenfalls zur Brüdergemeinde in Beziehung stehen. Es wird keinen Reisenden gereuen, zur Betrachtung dieser Sammlungen einige Stunden in Herrnhut geweilt zu haben.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgegend.

Der Abdruck unserer Original-Correspondenzen ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

= Behufs Abhalung der diesjährigen Aushebungs-Geschäfte wird die Ober-Ersatz-Commission im Bezirk der 15. Inf.-Brigade in den Kreisen des Regierungsbezirks Merseburg wie folgt zusammentreten: am 2., 3. und 4. Juli c. im Kreise Sangerhausen, am 5., 6. und 7. Juli c. im Kreise Mansfeld.

‡ **Staßfurt**, 5. Mai. (Unfall. Selbstmorde.) Der gestrige Tag brachte einigen hiesigen Familien schweres Leid. Der auf dem Bahnhofe beschäftigte Arbeiter Kühnemann wollte einen Koffer zur Güter-Expedition tragen, wurde dabei vom Schlage gerührt und war auf der Stelle todt. — Am Nachmittag hatte sich der 23jährige Sohn des Schnitthändlers N. S. aus dem Zimmer der Eltern entfernt. Als man ihn vermißte und suchte, fand man ihn in einer Kammer erhängt vor, einen Revolver in der Hand, mit dem er sich einen Schuß beigebracht hatte. Wie man sagt, habe man schon seit einiger Zeit Spuren von Tiefsinn an ihm bemerkt. Es ist dieser Fall um so bedauerlicher, als die Eltern heute ihre Silberhochzeit feiern wollten. — Der in der Hecklinger Straße wohnende Arbeiter C., schon seit längerer Zeit bruchleidend, machte gestern Nachmittag seinem qualvollen Leben durch Erhängen ein plötzliches Ende.

♃ **Nordhausen**, 6. Mai. (Jubelfest des 75jährigen Bestehens der Nordhäuser Tapetenfabrik.) Aus Anlaß des 75jährigen Bestehens der hiesigen Tapetenfabrik gab die Aktiengesellschaft für Tapetenfabrikation ihren Arbeitern gestern Abend im Gasthause zur Hoffnung ein größeres Fest, an welchem sich auch der Aufsichtsrath, die Direktion und das gesammte Geschäftspersonal betheiligten. Bei dem Festmahle, an welchem 320 Personen theilnahmen, gab Herr Direktor Becker einen interessanten und lehrreichen Ueberblick über Entstehung und all-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188805082-13/fragment/page=0002

mähliche Entwickelung der Nordhäuser Tapetenfabrik. (Früher würden Tapeten nur in Paris gefertigt; der Thatkraft, Intelligenz und dem zähen Fleiße J. Beckers, welcher die Nordhäuser Tapetenfabrik gegründet, seiner Wittwe und ihrer Söhne Franz und August ist es im Laufe der Jahre gelungen, die Nordhäuser Tapetenfabrik — sie ist die erste in Deutschland gewesen — zu ihrer jetzigen Blüthe emporzuheben, das französische Monopol zu brechen, den französischen Tapetenhandel nach Deutschland zu beseitigen und den Weltmarkt zu erobern. Seit 1871 ist die Nordhäuser Tapetenfabrik in den Besitz einer Aktiengesellschaft, einer der bestfundirtesten, übergegangen, die Direktion aber in den Händen eines Enkels des Gründers verblieben.) Im weiteren Verlaufe des Festes wurden 8 Arbeiter, welche 25 Jahre lang in der Tapetenfabrik gearbeitet haben, mit Prämien von je 50 ℳ in Sparkassenbüchern erfreut. Die Beschenkten sprachen ihren herzlichen Dank für diese Ehrengabe aus. Es folgte sodann eine größere Anzahl humoristischer und gesanglicher Vorträge. Den Schluß des schönen Festes bildete ein Festball.

8 **Erfurt**, 5. Mai. (Allerlei.) Aus Anlaß des Wegganges Sr. Excellenz des Herrn Generals von Grolman von Erfurt nach Magdeburg wird der Thüringer Central-Krieger-Verein heute Sonnabend Abend einen Zapfenstreich und morgen Sonntag Abend einen Fackelzug durch die Stadt veranstalten. — Sein plötzliches Ende hat ein hiesiger bekannter verheiratheter selbstständiger Kaufmann namens Zimmermann auf einer Reisetour in Merane gefunden. Ueber den Tod verlauten zweierlei Gerüchte. Während von der einen Seite behauptet wird, er sei auf einer Jagd getödtet worden, wird sein Tod in unterrichteten Kreisen mit einem Selbstmorde in Verbindung gebracht. — Wie verlautet, ist für Erfurt der Bau eines neuen Garnisonlazarethes in Aussicht genommen. Voraussichtlich wird dasselbe in der Nähe der Auenschanze aufgebaut werden. — Von den städtischen Behörden ist gestern die Errichtung einer Badeanstalt für unbemittelte Frauen und Mädchen beschlossen worden. Die Badeanstalt, welche am Bergstrome erbaut werden soll, wird anschlagsgemäß 4110 Mk. Kosten verursachen. Das Bad, das während der Tagesstunden gegen ein geringes Entgelt benutzt werden darf, soll in den Abendstunden zur freien Benutzung geöffnet bleiben. — In der Dame, welche nach der gestrigen Mittheilung gestern Nachmittag in einem hiesigen Modewaarengeschäft von einem plötzlichen Tode betroffen wurde, ist die Frau verw. Amtmann Schubert aus Weimar ermittelt worden. — Vom heutigen Schwurgericht wurde der Gastwirth Heinrich Karl Liedloff aus Tennstädt, welcher beschuldigt war, einige Wochen vor der am 3. September v. J. über sein Vermögen erfolgten Konkurseröffnung in der Absicht, seine Gläubiger zu benachtheiligen, verschiedene Vermögensstücke, als Mobilien, Betten, Cigarren, Mehl u. s. w. bei Seite geschafft und einige Gläubiger begünstigt zu haben, auf Grund des Geschworenenspruches wegen einfachen Bankerottes und Gläubiger-Begünstigung in einem Falle unter Annahme mildernder Umstände zu 7 Monaten Gefängniß verurtheilt.

= **Apolda**, 4. Mai. (Opferwilligkeit.) In Zeit von zwei Tagen sind durch die Bemühungen zweier hiesiger Herren und die Opferwilligkeit der von diesen angegangenen Personen für die hier neu zu errichtende Kirche nicht weniger als fast siebzigtausend Mark gezeichnet worden. Die meisten Geber haben dabei den Antonienplatz als denjenigen Ort bezeichnet, wo sie die neue Kirche am liebsten erbaut sehen möchten. Sobald man noch zwanzig bis dreißigtausend Mark zusammen hat, will man zum Bau schreiten, so daß der Grundstein vielleicht schon in diesem Sommer gelegt wird.

⊿ **Gera**, 5. Mai. (Diptheritis. — Feldzug gegen die Trichinen.) Die Familie des hiesigen Porzellandrehers Sachse (Enzian Nr. 6 wohnhaft) ist in bitteres Leid und tiefe Noth gerathen. Während der Mann schon seit dreiviertel Jahr arbeitsunfähig und die Frau infolge körperlicher Gebrechlichkeit in der Möglichkeit des Erwerbes beschränkt ist, sind in jüngster Zeit ihre ältesten drei Kinder von der heimtückischen Diphtheritis schnell nach einander dahingerafft worden und es ist sehr zweifelhaft, ob die beiden kleineren am Leben erhalten werden können. Wie uns versichert wird, verdient die so schwer heimgesuchte Familie Beistand edler Menschenfreunde in hohem Maße. — Von unserem Oberbürgermeister Ruick ist eine Sondirung bei den Magistraten mittlerer und großer Städte des Reiches in der Richtung ergangen, wie sie sich zu der Frage einer gemeinsamen Petition an den Reichstag um Einführung der obligatorischen Trichinenschau im Wege der Reichsgesetzgebung verhalten würden.

T **Aus Thüringen**, 5. Mai. (Der Verbandstag der Thüringischen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften) findet in diesem Jahre unter Theilnahme des Genossenschaftsanwalts F. Schenk am 29., 30. Juni und 1. Juli in Ilmenau statt. Mit dem diesjährigen Verbandstage wird gleichzeitig die Feier des 25jährigen Bestehens des Verbandes begangen werden. Es ist ein weites Arbeitsfeld, welches in den verflossenen 25 Jahren von den Thüringer Genossenschaften bearbeitet wurde und mit Befriedigung und Stolz dürfen dieselben auf ihre Thätigkeit und Erfolge der letzten 25 Jahre zurückblicken. Der Verband wurde im Jahre 1863 unter persönlicher Leitung des Schöpfers und Trägers der deutschen Genossenschaften, Schulze-Delitzsch, von 14 Vereinen in Ilmenau gegründet; heute zählt der Verband 84 Vereine mit mehr denn 44000 Mitgliedern.

○ **Buttstädt**, 5. Mai. (Neue Zuckerfabrik.) Während man früher den Bau einer Zuckerfabrik für Guthmannshausen in Aussicht genommen hatte, dürfen wir jetzt begründete Hoffnung hegen, daß eine solche in unserem Orte zum Bau gelangt. Morgen soll unter Vorsitz des Herrn Amtmanns Freymuth-Hardisleben darüber berathen werden.

♂ **Weißenfels**, 5. Mai. (Lutherfestspiel. Ein Geschäftsjubiläum.) Die Vorbereitungen zum Lutherfestspiel, dessen Aufführung nunmehr für die Pfingstwoche in sichere Aussicht genommen ist, sind so weit vorgeschritten, daß nächsten Montag die erste Gesammtprobe auf der Bühne stattfinden kann. Am Mittwoch wird sodann der Königl. Hofschauspieler Herr Porth aus Dresden, in dessen Händen bekanntlich die Haupt- und Titelrolle liegt, hier eintreffen, um die Inscenirung zu leiten. — Morgen feiert der weithin rühmlichst bekannte Orgelbaumeister Fr. Ladegast den Tag, an dem er vor 50 Jahren seinen ersten Vertrag zum Bau einer kleinen Orgel unterzeichnete, mit der er den Grund zu seinem im Laufe der Zeit so renommirt gewordenen Etablissement legte. Am 6. Mai 1838, auch einem Sonntag, schloß er nämlich mit der Kirchengemeinde Dannenberg in Sachsen den Vertrag ab, mit welchem sie ihm den Bau der Orgel für ihre Kirche übertrug. Der sorgsamsten Ausführung dieses ersten selbstständigen Auftrages folgten weitere Werke, und die bald darauf von ihm für den Dom in Merseburg gelieferte Orgel begründete vollends den Ruf des schaffensfreudigen Mannes. Aus den meisten größeren Städten des Vaterlandes liefen Bestellungen ein und selbst im Auslande fanden seine Orgeln so große Anerkennung, daß er die verschiedensten Werke nach den bedeutenderen Städten Oesterreichs und Rußlands, ja eine Orgel sogar nach Amerika zu liefern hatte. Nicht weniger als 125 große Orgelwerke sind während dieser 50 Jahre aus seiner Werkstatt hervorgegangen, darunter 3 viermanualige und etwa 30 dreimanualige, welche sämmtlich in größeren Städten, wie Hamburg, Leipzig, Schwerin, Münster, Braunschweig, Altenburg ꝛc., Aufstellung fanden. Gegenwärtig hat er eine dreimanualige Orgel von großartigen Dimensionen in Arbeit, welche für die neue prachtvolle Petrikirche in Chemnitz bestimmt ist. Trotz vorgeschrittenen Alters, trotz unausgesetzter mühseliger Arbeit steht Meister Ladegast noch immer an der Spitze seines zu Ruhm und Ehren gelangten Etablissements und wird hierin von seinem Sohne thatkräftigst unterstützt.

♎ **Aus Anhalt**, 5. Mai. (Herzogl. Regierungs-Verfügung.) Die von der Herzogl. Regierung für die Mittelschullehrer festgesetzte höhere Gehaltsscala ist für viele anhaltische Volksschullehrer die Veranlassung gewesen, das Examen für Mittelschulen zu bestehen. Es steht ihnen frei, folgende Lehrgegenstände zu wählen: 1. Religion und Deutsch, 2. Religion und Geschichte, 3. Deutsch und Geschichte, und 4. Mathematik und Naturwissenschaften und 5. zwei fremde Sprachen. Während nun betreffs der ad 1—4 bezeichneten Lehrfächer ein Mangel an Lehrkräften nicht besteht, fehlt es an Lehrern, die das Mittelschulexamen in den fremdsprachlichen Lehrgegenständen und in Mathematik und Naturwissenschaften gemacht haben. Die Herzogl. Regierung sah sich daher neuerdings veranlaßt, jüngere Lehrer zur Theilnahme an der Mittelschullehrer-Prüfung in den letztgenannten Fächern aufzumuntern. Sollte dieser Wink der hohen Behörde unbeachtet bleiben, dann werde dieselbe genöthigt sein, auswärtige Lehrkräfte für derartige Mittelschullehrerstellen zu berufen. Nach der früheren Gehaltsscala stieg das Gehalt der Mittelschullehrer bis auf 2500 Mark. Ob es nach der neueren Scala höher fixirt ist, weiß man nicht.

L **Braunschweig**, 6. Mai. (Braunschweigischer Städtetag.) Der diesjährige (fünfte) Städtetag wird am 15. und 16. Juni in unserer Stadt abgehalten werden. In einer am Freitag abgehaltenen Vorstandssitzung wurde vorläufig die Tagesordnung für den Städtetag wie folgt festgesetzt: Aufhebung des Schulgeldes für alle Volks- und Bürgerschulen. Einführung von Verwaltungsgerichten. Reinigungsverfahren von Abwässern. Mittheilung, in welcher Weise die Erledigung der Gewerbestreitsachen am wirksamsten zu gestalten ist.

† In Mitteloderwitz bei Zittau ist am Freitag ein Mord und Selbstmord begangen worden. Als die 17jährige Dienstmagd Auguste Louise Knobloch aus Kunnersdorf a. d. E., welche in Mitteloderwitz bedienstet war, früh ¼5 Uhr Feuer anmachen wollte, hat ihr der Knecht Carl Traugott Schmidt aus Wendisch-Ossig eine lebensgefährliche Wunde in der rechten Brust beigebracht; das arme Mädchen konnte noch bis auf den Hof eilen, wo es dann zusammenbrach und seinen Geist aushauchte. Der Mörder ist nach der That zum Fenster hinausgesprungen und zum Dorfbach geeilt, wo er sich eine Kugel in den Kopf geschossen und in das Wasser gestürzt ist, aus dem er als Leiche gezogen wurde. Die unheilvolle That ist wohl aus Eifersucht oder Rache verübt worden, da das Mädchen von den Liebeserklärungen des Knechtes nichts hat wissen wollen. Auch soll der Knecht schon früher Drohungen gegen das Mädchen ausgesprochen haben.

† Zwei angeheiterte Strolche drangen in Buttstädt in die Behausung eines Bürgers und begannen nach kurzem Wortwechsel eine Demolirung des Zimmers. Die beiden „lustigen Vagabunden" hatten sich jedoch gründlich verrechnet; der angerempelte Hausherr bediente sich der beiden Theile des „Faust" in nachdrücklicher Weise, ein schnell herbeigeeiltes Publikum besorgte „die Entführung aus dem Serail" und nun begann das übliche „Klatschen" was hinter dem Vorhang jedenfalls besonderen Eindruck gemacht hat. Dem Ende der Aufführung entzogen sich die beiden Kumpane in beschleunigter Gangart, da in der Nähe das „Schwert des Damokles" sichtbar wurde.

† Interessant, wenn auch nicht schmeichelhaft, dürfte es sein, was Schiller vor 100 Jahren, also 1788, über Sachsen und Dresden geschrieben hat. „Die Kursachsen" sagt er, „sind nicht die liebenswürdigsten von unseren Landsleuten und die Dresdner vollends, ein seichtes, zusammengeschrumpftes, unleidliches Volk, bei dem es Einem nie wohl wird. Sie schleppen sich in eigennützigen Verhältnissen herum, und der volle, freie Mensch geht unter den hungrigen Staatsbürgern ganz verloren, wenn er anders je dagewesen ist. Zuweilen begegnet man einem verstümmelten Abdruck oder vielmehr einer Ruine, die ehemals Geist und Herz beseelte; aber die fatalen Verhältnisse haben Beides zertreten und verheert, sodaß man, um das Gleichniß fortzuführen, nur noch aus einer stehengebliebenen Säule den Geist des Meisters und die Ordnung erkennt, in der das Gebäude aufgeführt worden". — Ob wohl heute jeder Sachse, jeder Dresdner mit diesem abfälligen Urtheil unserers großen deutschen Dichters sich einverstanden erklären dürfte?

† Ueber die Explosion in der Zünderfabrik von Brückner u. Zinke in Cölln bei Meißen hat die Fama in den ersten Augenblicken der Aufregung in zu schwarzen Farben geschildert: Die Zahl der verunglückten Arbeiterinnen beträgt 8, nicht 18. Von denselben wurden zwei ledige Arbeiterinnen, Martha Kriebler aus Meißen und Albine Kolatzsch aus Niederfähre, als schrecklich verstümmelte, verkohlte Leichen aus den Trümmern hervorgeogen. Zwei Frauen sind schwer verletzt. Eine derselben, die Wittwe Selma Burk aus Cölln, Mutter von 4 Kindern, ist während der Nacht ihren Wunden erlegen, während man die an Kopf und Armen schwer verletzte Clementine Winkler aus Meißen am Leben zu erhalten hofft. Vier Arbeiterinnen sind durch Schutt und einstürzende Balken leichter, zumeist am Kopfe verletzt und befinden sich in ärztlicher Behandlung. Ganz besonders beklagenswerth ist das Schicksal des einen der verbrannten Mädchen. Dasselbe war verlobt. In den nächsten Tagen sollte die Hochzeit sein. Nur um noch ein paar Mark für den Ehestand zusammenzusparen, war das Mädchen in die Fabrik eingetreten, wo es von einem so tragischen Ende ereilt werden sollte! Ueber die Katastrophe selbst ist nur wenig zu berichten. Einige Minuten nach 4 Uhr vernahm man — auf nicht allzuweite Entfernung — eine dumpfe Detonation, und in demselben Augenblicke loderten auch schon die Flammen aus dem zum größten Theil der Bedachung beraubten Hauptflügel des Gebäudekomplexes, in welchem sich die Zünderspinnereien befanden. Der Feuerwehr, welche rasch zur Stelle war und unter der umsichtigen Leitung des Branddirektor Oeser mit außerordentlichem Muthe und großer Energie eingriff, ist es zu danken, daß ein Umsichgreifen des Feuers nach den anstoßenden Gebäuden, in denen sich weitere Pulvervorräthe befanden, verhindert wurde. Bereits angekohlte Behälter von Zündstoff wurden von der wackeren Feuerwehr den Flammen entrissen. Noch nicht aufgeklärt ist zur Zeit, wie die Katastrophe entstanden ist. So viel darf als feststehend angenommen werden, daß die erst neu errichteten Fabrikräume wie deren Einrichtungen und Maschinen in jeder Beziehung den Anforderungen der wohlfahrtspolizeilichen Vorschriften entsprochen haben, und daß der Besitzer, Herr Zinke, mit Energie und peinlicher Sorgfalt über die Einhaltung der zur Sicherheit des Betriebes bestehenden Vorschriften gewacht hat. Nach den Aussagen der einen schwerverletzten Arbeiterin träfe das eine der beiden getödteten Mädchen ein Verschulden insofern, als dasselbe versäumt habe, für hinreichende Oelung der Maschine zu sorgen. Durch die bei dem Mangel an Oel entstandene Wärme habe sich das Pulver entzündet. Den Besitzer der Fabrik trifft das Unglück umso empfindlicher, als weder Gebäude, noch Maschinen, noch Mobiliar versichert waren, da keine Versicherungsanstalt sich zur Aufnahme solch feuergefährlicher Etablissements versteht. Das gleiche Schicksal haben mit der Zinke'schen Fabrik auch die beiden anderen Meißener Zünder-Fabriken, die Eales'sche Fabrik und die „Vereinigten Zünderfabriken" im Laufe der letzten beiden Jahrzehnte getheilt.

Personalien.

— Versetzt sind: Der Amtsrichter Fromme in Magdeburg als Landrichter an das Landgericht daselbst, der Amtsrichter Plüter in Querfurt an das Amtsgericht in Magdeburg und der Amtsrichter Huth in Osterburg an das Amtsgericht in Halberstadt. — Zu Amtsrichtern sind ernannt: der Gerichts-Assessor Bätcher bei dem Amtsgericht in Hettstedt, der Gerichts-Assessor Dr. Engelhardt bei dem Amtsgericht in Heldrungen und der Gerichts-Assessor Aßmann bei dem Amtsgericht in Ziegenrück. — Gestorben sind: der Amtsrichter Dreyer in Wolmirstedt, der Rechtsanwalt und Notar, Justizrath Dächsel in Sangerhausen und der Gerichts-Assessor Eugen Meyer. — Zu Gerichts-Assessoren sind ernannt: die Referendare Otto Kühne, Arthur Francke, Graf Marcus Pfeil, Dr. Fincke und Hirsch. — Die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste ist ertheilt: dem Gerichts-Assessor Hochbaum behufs Uebertritts in die landwirthschaftliche Verwaltung und dem Referendar Dr. Carl Voigt behufs Uebertritts zur allgemeinen Staatsverwaltung. — Der Referendar Blankenstein ist in den Bezirk des Oberlandesgerichts in Königsberg i. Pr. übernommen. — Zu Referendaren sind ernannt: die Rechtscandidaten Heinrich Gödicke und Max Wittner.

— Dem Kaufmann Oscar Planer zu Lützen ist die Anlegung des ihm verliehenen Ritterkreuzes des Schwedischen Wasa-Ordens gestattet worden.

— Der Regierungs-Assessor Dr. jur. Lucke ist in das Merseburger Regierungs-Collegium eingetreten.

— Die erledigte evangelische Pfarrstelle zu Hoppenstedt in der Dioces Osterwieck ist dem bisherigen Pfarr-Vicar in Löben, Heinrich Ludwig August Krieg verliehen. — Zu der erledigten evangelischen Pfarrstelle zu Redlitz in der Dioces Cracau ist der bisherige Pfarrer in Ebendorf, Wilhelm August Berthold Rasmus, berufen und bestätigt worden.

Aus aller Welt.

— **Postalische Klassifikation der „Tournüre".** Die Beurtheilung der Tournüre vom Standpunkt des Posttaxgesetzes, wie solche kürzlich in einer lustigen Festzeitung auftauchte, dürfte unsere Leserinnen interessiren. Frage bei der Prüfung zum Postassistenten: „Herr Klugmeier, wie würden Sie eine unverpackt zur Auflieferung kommende Tournüre behandeln?" Kandidat Klugmeier (nach kurzem Ueberlegen): „Als Sperrgut!" — Strafrechtlich gilt die Tournüre bekanntlich als „Vorspiegelung falscher Thatsachen."

— **Ueber den „Prinzen" Alfred Bell aus Bellstadt in Kamerun** sind den „Alt. Nachr." von seinem Lehrer, Herrn W. Johnsen in Altona, manche Daten mitgetheilt, die interessiren dürften. Prinz Alfred Bell aus Bellstadt ist der Neffe, nicht der Sohn des Königs Bell. Er hat drei Jahre lang eine englische Schule in Kamerun besucht und ist dann zwei Jahre Gehilfe in einer Mädchenschule daselbst gewesen. Als er hierauf einige Zeit als Schreiber beim Gouverneur von Kamerun fungirt hatte, kam er als Maschinist-Applikant auf das Kriegsschiff „Nachtigall" und als er hier acht Monate zugebracht, trat er mit sechs von seinen Landsleuten, von denen drei noch jetzt in der Holzbearbeitungsfabrik von F. H. Schmidt in Altona beschäftigt sind, die Reise nach Deutschland an. Ein Bruder von ihm ist Dolmetscher bei der Regierung in Kamerun, ein anderer Bruder ist Lehrer der deutschen Schule in Bellstadt. Alfred Bell, von Konfession Baptist, steht unter besonderer Protektion des Gouverneurs von Kamerun, Freiherrn von Soden, welcher auch die Kosten seines Aufenthalts in Deutschland bestreitet.

— **Die Klapperei**, — so wird aus Paris geschrieben — die Klapperei, dies deucht mir die beste Verdeutschung des Wortes Reklamewesen, macht immer größere Fortschritte, trägt außerordentlich dazu bei, das Straßenbild bunter zu gestalten. Zu dem Neuesten gehören die wandernden Anschlagsäulen. Sie bestehen aus Reifen, über denen bunte Leinewand gespannt ist. Aus einem kleinen Loch guckt der darin steckende Träger heraus, welcher die Säule bequem mittelst zwei Leisten trägt, die auf seiner Schulter ruhen. Eine Gesellschaft ist noch weiter gegangen. Sie läßt geschäftliche Drucksachen, Empfehlungen ꝛc. nur durch Leute in nationalen oder geschichtlichen Trachten vertheilen. Besonders beliebt sind morgenländische und Landsknecht-Trachten. Gar hübsch nimmt sich an einer Straßenecke der Landsknecht in weiten Hosen und farbigem Rock aus, während sein Haupt einen mächtigen Helm trägt. Einem solchen prächtigen Kriegsmann weist Niemand den dargebotenen Zettel zurück, denn es ist hier so weit gekommen gewesen, daß fast Niemand mehr Zettel annahm, so lange sie von armen Schluckern in schlechter Kleidung dargereicht wurden.

— **Auch ein Kunstenthusiast.** Das „N. Wiener Tagebl." schreibt: Die dankbaren Freunde und Beschützer höherer Kunstleistungen sind noch lange nicht ausgestorben, wie ein allgemein verbreiteter Aberglaube wissen will, nur muß man solch' einem Mäcen passende Gelegenheit geben, seine uneigennützige Liebe zu bethätigen. Den treffendsten Beweis hierfür bietet ein bekannter Wiener Aristokrat, der trotz seiner für gymnastische Exerzitien anscheinend wenig geeigneten Gestalt ein enragirter Verehrer aller Akrobatenstücke und ihrer berufsmäßigen Meister ist. Seit Eröffnung des Etablissements auf der Seilerstätte zählt unser Baron zu den Bewunderern einer sehr jugendlichen, beinahe noch im Kindesalter stehenden Equilibristin, deren Trapezkünste er nicht oft genug sehen kann. Um die Beherrscherin des schwebenden Seiles in allen Stadien ihres Virtuosenthums genau studiren zu können, nimmt er allabendlich eine im Parterre und eine im ersten Stock des Saales gelegene Loge in Beschlag, von denen aus er abwechselnd die Leistungen der Künstlerin verfolgt. Zu seinem Leidwesen mußte der Aristokrat aber erfahren, daß die Abende seines Vergnügens gezählt seien. Die Produktionen der Kleinen sollten in Kürze durch jene einer bereits von früher her verpflichteten Kollegin ersetzt werden. Bestürzt eilt der Baron, kaum er die Kunde hiervon erhalten, zu seinem Telephon, ruft den Leiter des Etablissements an und es entspinnt sich nun folgender Dialog: „Ich höre, daß das Gastspiel von Mademoiselle X. bald sein Ende erreichen soll. Bestätigt sich die Nachricht? — „Jawohl. Aeltere Verbindlichkeiten zwingen mich zu diesem Wechsel." — „Wie hoch beläuft sich die monatliche Gage des Fräuleins?" — „Dreitausendfünfhundert Franks." — „Und welche Summe würden Sie, im Falle Mademoiselle bleiben wollte, ihr bieten können?" — „Höchstens zweitausend Franks." — „Dann behalten Sie sie. Ich zahle den Rest. Danke Schluß!"

— **Preis-Gummi-Candy-Kauen.** Der grobe kulturgeschichtliche Irrthum, der Urzweck aller Sportvergnügungen sei die Förderung körperlicher und geistiger Elastizität, ist durch eine kürzlich aufgetauchte ganz eigenartige Spielart sportlichen Wettbewerbs ad absurdum geführt worden. Dieser neuesten Abart zufolge ist beim Sport die Elastizität nicht Endziel, sondern nur Mittel zum Zweck: es handelt sich nämlich um ein Wettkauen von Gummi-Candies, welches unlängst in Harlem, einer Vorstadt Newyorks, öffentlich stattgefunden hat, und an welchem sich, in vollständiger Uebereinstimmung mit den amerikanischen Begriffen von Weiblichkeit, ausschließlich Damen betheiligten. In Harlem existirt seit Jahren unter dem, wie ihn die „N.-Y. H.-Z." bezeichnet, unverschämten Euphemismus „Blossom Association" (ungefähr „Blüthenkranz") eine Ver-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188805082-13/fragment/page=0003

einigung junger Amerikanerinnen, deren Ziel die Veredelung des Menschengeschlechts durch Abhaltung von Bällen und Picnics, Kollektiv=Vertilgung von Eis=Cream und ähnliche unerläßliche Kulturfaktoren zu sein scheint. Jüngsthin hat denn nun diese Vereinigung, wie oben erwähnt, im „Preis=Gummi=Candy=Kauen" ein neues Veredelungsmittel entdeckt. Vor einem zahlreich versammelten Publikum — überflüssig zu betonen, daß es auch ein äußerst distinguirtes war — saßen die Wettbewerberinnen in drei Reihen, eine jede mit einer entsprechenden Quantität von Gummistangen versehen. Die Aufregung war groß und hohe Wetten wurden auf die Chancen einzelner Favoritinnen gesetzt. Auf ein gegebenes Zeichen öffneten sich die sämmtlichen Mündchen, so daß es aussah wie eine plötzlich enthüllte Grottenlandschaft. Und nun begann der musculus masticator sein Zerstörungswerk. Nach einstündiger Kauthätigkeit ging eine Miß Lottie Grimes als Siegerin hervor. Sie hatte 56 Gummistangen in die Unterwelt befördert. Genannte Dame will sich nunmehr auf Grund ihrer kulturellen Verdienste in die „Amerikanische Gesellschaft zur Pflege der schönen Künste" aufnehmen lassen.

Standesamt Halle a. S.

Meldungen vom 4. Mai.

Aufgeboten: Der Oberkellner Wilhelm Otto Gustav Ruhe Franckestr. 8 und Emilie Dorothee Margarethe Haase, Mansfelderstr. 56. — Der Handelsmann Friedrich Reinhold Hermann Ritter und Emma Arnstadt, kl. Sandberg 12. — Der Kaufm. Gottfried Gottlieb Albin Oehlert und Marie Luise Bertha Hagemann, Friedrichstr. 46. — Der Handarbeiter Gottfried August Hagenbruch und Johanne Friederike Luise Hoffmann, Rothenburg a. S.

Geboren: Dem Gärtner Friedrich Meye 1 T. Anna Ida, Diemitz. — Dem Schneider Karl Beyer 1 S. Willy Adolf, alter Markt 3. — Dem Marmorwaarenfabrikant Friedrich Wernecke 1 T. Else Martha, Geiststr. 51. — Dem Salzsieder Otto Puppe 1 S. Friedrich Franz August Otto, Lilieng. 7. — Dem Stellmacher Friedrich Schluricke 1 T. Minna Helene Martha, Geiststr. 21. — Dem Handarbeiter Otto Georgi 1 T. Marie Gertrud Elisabeth, Moritzkirchhof 11. — Dem Buchdrucker Otto Beyer 1 T. Clara Marie Ida, Georgstr. 3. — Dem Maurer Karl Heyse 1 T. Christiane Marie Minna, Albrechtstraße 16. — Dem Hilfsbremser Karl Brinkmann 1 S. Albert Friedrich Karl, Ackerstr. 3a. — Dem Handarbeiter Wilhelm Schulze 1 T. Minna Anna Frieda, Trödel 19. — Dem Schuhmachermstr. Otto Denau 1 S. Otto August Georg, Steinweg 12. — 1 unehel. S. — 3 unehel T.

Gestorben: Des Kaufmann Wilhelm Wolter Ehefrau Rosalie geb. Lindenberg 49 J. 4 M. 1 T. Diakonissenhaus. — Der Pastor emer. Karl Friedrich Weidling 86 J. 1 M. 17 Tage Mühlweg 26a. — Der Fuhrmann August Karl Blume 56 J. 4 M. kl. Ulrichstr. 7. — Des Kanzleigehülfen Wilhelm Grabi Ehefrau Johanne geb. Busch 69 J. 7 M. 10 T. Liebenauerstr. 15.

Standesamt Giebichenstein.

Meldungen vom 1. Mai.

Aufgeboten: Der Glaser K. W. Hartwig, Leipzig und W. P. Kraemer, Giebichenstein.

Geboren: Dem Zimmermann C. A. Banse 1 S. Brunnenstraße 43. — Der Handarbeiter A. C. Kittler 1 S. kl. Breitenstr. 7. — Dem Gelbgießer E. P. Lötzsch 1 S. Steinstr. 7.

Meldungen vom 2. Mai.

Aufgeboten: Der Kesselschmied H. F. Schuchert, Trotha u. F. M. Brettschneider, Giebichenstein.

Geboren: Dem Hofmstr. F. C. Friedrich 1 T. Domaine. — Dem Bahnarbeiter F. E. W. O. Sonneberg 1 T. Brunnenstr. 22.

Gestorben: 1 unehel. S. 5 M. 6 T. kl. Breitenstr. 3.

Meldungen vom 4. Mai.

Aufgeboten: Der Zimmermann F. Ch. Bork, Fluthstr. 1 und W. L. Rost, Trotha.

Geboren: Dem Gärtner A. H. Schlurick 1 S. Reilstr. 24. — Dem Fleischer A. G. A. Spelling 1 S. Reilstr. 23.

Gestorben: Der Schmiedemstr. K. F. Probst kl. Brunnenstraße 4.

Fremdenliste

Angekommene Fremde vom 6. Mai.

Stadt Hamburg. Plan.ier nebst Gemahlin aus Leipzig. Professoren Dr. Behrend aus Hattingen und Gesellschap aus Berlin. Hauptmann Behrend aus Cassel. Director Witt aus Hildesheim. Arzt Dr. Schreiber aus Magdeburg. Rittergutsbesitzer Francke aus Mittelhausen. Graf von Vitzthum aus Ober=Lößnitz. Zuckerpflanzer Ehlers aus Honolulu, Amtsrichter Tacke aus Aschersleben. Consul Löhrs aus Hamburg. Fabrikbesitzer Silberschlag aus Cochstedt. Stud. agr. Freiherr von Maltzahn aus Groß=Daberkow. Mühlenbesitzer Volbrügge aus Grabow i. M. Bergwerksdirektor Johanni aus Aschersleben. Kaufleute Arnhold aus Leipzig. Rau aus Ulm. Dähne aus Karlsruhe. Julius Cohn, Altenberg, Hagemeier, Pasch, Simon, Gottschalk und Rehfeld aus Berlin.

Hotel Kronprinz. Major Baron von Ardenne nebst Frau aus Leipzig. Oeconomierath Lüttich aus Mönchpfiffel. Buchhändler Thamm, Theatersekretär Warschauer, Consul a. D. Ackermann, Hofrath Schulz und Direktor Dr. Baruch aus Berlin. Kaufleute Birkner aus Leipzig. Wolff, Brandenburg und Feldmann aus Berlin. Oppenheim aus Frankfurt a. M. Hasenberg aus Magdeburg. Scheiberg nebst Frau aus Hannover.

Industrie, Handel und Finanzen.

— Bautzener 4 pCt. Stadtschuldscheine von 1877. Die nächste Ziehung findet Ende Mai statt. Gegen den Coursverlust von ca. 4 pCt. bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 10 Pf. pro 100 Mark.

— Dem „Deutschen Handelsarchiv" (Maiheft) zufolge empfehle es sich bei sogenannten Gefälligkeitswechseln oder bei in Zahlung genommenen Wechseln, die von Nicht=Kaufleuten in Italien avalirt sind, darauf zu achten, daß die Unterschriften der betreffenden Personen, gleichviel ob diese in Prokura einer kaufmännischen Firma oder für eigene Rechnung zeichnen, neben dem Familiennamen auch den Vornamen voll ausgeschrieben enthalten; andernfalls sei laut Entscheidung des Turiner Kassationshofes für die betreffenden Personen eine wechselrechtliche Verpflichtung nicht vorhanden, da ein wesentliches Erforderniß des Wechsels fehle.

Schiffsverkehr und Seewesen.

— Hamburg, 5. Mai. Postdampfer „Rhaetia" der Hamburg=Amerikanischen Packetfahrt=Aktiengesellschaft ist in Newyork eingetroffen; „Hammonia" derselben Gesellschaft hat Lizard passirt; „Borussia" ist in Colon eingetroffen.

— Bremen, 5. Mai. Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Saale" ist in Southampton, „Lahr" in Newyork angekommen.

— London, 4. Mai. Der Castle=Dampfer „Pembroke Castle" ist gestern auf der Heimreise in London angekommen.

— Triest, 5. Mai. Der Lloyddampfer „Thalia" ist heut Abend mit der ostindisch=chinesischen Post aus Alexandrien hier eingetroffen.

Merbitz, 5. Mai. (Resultat der Bohrungen.) Die auf dem Hofe der Zuckerfabrik Merbitz vor mehr denn Jahresfrist begonnene und seitdem ununterbrochen fortgesetzte Bohrung nach Wasser hat vor Kurzem das höchst interessante Resultat geliefert, daß nach einer Tiefe von 133 Meter der 110 Meter starke Porphyr durchbohrt ist und unter demselben sich Lettenboden befindet. Die Bergbehörde hat bereits lebhaftes Interesse an diesem Ereigniß bekundet und wird auch für weitere Kreise dieses Bohrresultat von Interesse sein.

Hallischer Tages-Kalender.

Dienstag, den 8 Mai.

Kgl. Univ.=Bibl. v. 8—1 Uhr. In den beiden letzten Dienststunden aller Wochentage werden Bücher ausgeliehen resp. angenommen. — **Museum der Prov. Sachsen für heimathl. Gesch. u. Alterthumskunde:** v. 11—1 Uhr. — **Börsenvers.:** Vorm. 7½ i. Börsengebäude. — **Patentschriften=Lesezimmer:** Magdeburgerstraße Nr. 4, II von 8—12 u. von 2—6 Uhr. — **Volksbibliothek:** von 7—8 Uhr Abds. im Rathhaus. — **Lehrer=Verein Halle:** 8 Uhr Abds. in der „Tulpe". — **Kaufmännischer Verein** Ab. 8 Gesellschaftsabend und offene Bibliothek. — **New English Club:** Abds. 8 im „Deutschen Hof". — **Arends'scher Stenographen=Verein:** Abds. 8½ Uhr im Café Eberhardt. — **Sang u. Klang:** Abends 8—10 im „Kronprinzen". — **Gesangv. Arion:** Ab. 8½ in Weidenhammer's Rest. — **Hallescher Zither=Club:** Abds. 8 Uhr „Stadt Berlin". — **Turnv. „Ule"** 8—10 Uhr in der städt. Turnhalle am Roßplatz. — **Männer=Turn=Verein:** Turnhalle d. Gymnasiums 8—10 Uhr. — **Hall. Radf.=Club:** Fahrübung Freybergs Garten. — **Aich= und Waageamt** von 8—12 und 2—6 Uhr. — **Botanischer Garten:** 8—12 und 1—6 Uhr. — **Städtische Anstalt für Arbeitsnachweisung.** Inspektor Merten, Arbeitsanstalt. — **Verpflegungsstation I.** für fremde Reisende ebendaselbst. — **Herberge zur Heimath:** Mauergasse 6 b. — **Christliche Mädchen=Herberge, Marthahaus,** Gottesackergasse 2.

Magdeburger Börse, vom 5. Mai 1888.

Reichs-Anleihe	4			— —
Magdeburger Stadt-Obligationen	4			100.90 bz
Chemische Fabrik Buckau-Obligationen	5			— —
Dessauer Gas-Obligationen	4½			— —
		Div. p. St. 1886	Div. p. St. 1887	
Magdeburger Allgem. Versich.-Gesellschafts-Act. p. St. à 300 M. vollgezahlt		25	—	— —
do. Feuerversich.-Actien p. St. à 3000 M. mit 20% Einzahlung		180	188	— —
do. Hagel-Versicher.-Actien p. St. à 1500 M. mit 40% Einzahlung		—	55	470,00 B
do. Lebens-Versich.-Actien p. St. à 1500 M. mit 20% Einzahlung		21	—	386,00 B
do. Rück-Versich.-Actien per Stück à 300 M. vollgezahlt		36	—	915.00 bz
		Div. 1886	in % 1887	
Actien-Brauerei Neustadt-Magdeburg	4	13½	10	203.00 B
Caroline, consolidirte Bergwerks-Actien	4	4	—	— —
Chemische Fabrik Buckau-Actien	4	2	—	60.00 G
Dessauer Gas-Actien	4	10	9½	— —
Eisengießerei und Maschinen-Fabrik Nienburg	4	—	—	106,00 B
„Kette", Elbschiff.-Ges.-Actien	4	2	—	— —
Leoph. ver. chem Fabr. St.-Actien	4	6	—	113.75 G
Magdeburger Allgemeine Gas-Actien	4	7	—	— —
do. Bankverein-Antheile	4	4⅜	—	— —
do. Bau- u. Creditbank-Aktien	4	10	15	164,50 G
do. Bergwerks-Aktien	4	15	13	— —
do. do. Stamm-Priorit.-Act.	5	15	13	— —
do. Privatbank-Actien	4	4⅞	—	115,30 G
do. Straßenbahn-Actien	4	9	—	224.00 G
do. Theater Actien	3½	3½	—	97.00 G
Marie, consolidirte Bergwerks-Actien	4	6⅔	—	99,75 G
Maschinenfabrik Buckau-Actien	4	0	—	54,00 G
Sächs. Thür. Braunkohlen-Verwerth.-Actien	4	7	7	— —
do. do. Stamm-Prior.-Act.	5	7	7	— —
Sudenburger Maschinenfabrik-Actien	4	10	12	202,25 bz
Magdeburger Zuckerraffinerie-Stamm-Actien	4	6	—	— —
do. do. Stamm-Prior.	6	7	—	108.00 B

Wasserstände.

\+ bedeutet über, — unter Null.

Saale und Unstrut.

					Fall	Wuchs
Halle	6. Mai	+2.32	7. Mai	+2.26	0.06	—
Trotha	„ „	+3.00	„ „	+2.92	0.08	—
Straußfurt	4. Mai	+2.41	5. Mai	+2.28	0.13	—
Elbe.						
Magdeburg	4. Mai	+3.18	5. Mai	+3.12	0.06	—
Dresden	„ „	+0.58	„ „	+0.42	0.16	—
Aussig	„ „	+1.72	„ „	+1.60	0.12	—

Telegraphischer Cursbericht der Hallischen Zeitung.

Berlin, 7. Mai 1888.

Berliner Fondsbörse.

Diskonto=Commandit=Anth. 192.60. Mainz=Ludwigshafener E.=Actien 105.50. 4% Ungarische Goldrente 77.90. 4% Russische Anleihe v. 1880 78.10. Franzosen 83.10. Oesterr. Credit=Actien 141.40. Tendenz: Ruhig.

Berliner Getreide=Börse.

Weizen: Mai=Juni 174.70. Septbr.=Oktbr. 178.—. Ruhig

Roggen: Mai=Juni 123.—. Juni=Juli 125.50. September=Oktober 130.50 ruhig.

Gerste: loco 110 à 195.

Hafer: Mai=Juni 120.—.

Spiritus: 70er loco versteuert 35.—. 70er Mai=Juni 34.30. 70er August=September 35.90 fest.

Rüböl: loco 45.70. Mai=Juni 45.60. September=Oktober 46.—.

Wetterbericht der Hallischen Zeitung.

Nachdruck verboten.

Muthmaßliches Wetter am 8. Mai.

Wind mäßig, wechselnde Bewölkung, trocken, warm.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 7. Mai. Bulletin der Aerzte des Kaisers von heute 9 Uhr Morgens. Da durch reichlichere Eiter=Absonderung der Schlaf gestört wurde, fühlt der Kaiser sich heute etwas matt.

Berlin, 7. Mai. **Zum Befinden des Kaisers: Die Nacht wurde durch reichliche Absonderung und Husten unterbrochen. Das Fieber betrug gestern Abend 38,3, heute früh 37,9 Grad. Die Nahrungszunahme ist genügend, ebenso der Appetit. Der Kaiser bleibt im Bette.**

Berlin, 7. Mai. (Privattel. der Hall. Ztg.) Es ist nicht richtig, daß auf Einsprache des Finanzministeriums die **Börsenkreise bei den Standeserhöhungen** unberücksichtigt geblieben seien. Banquier Mendelsohn wurde geadelt. Es fanden **1300 Ordensverleihungen** statt.

Buenos=Ayres, 4. Mai. Während des Monats April sind hier 53 Dampfer mit 9206 Einwanderern eingetroffen. Die Zolleinnahmen betrugen während desselben Monats 3 125 000 Pesos für Buenos=Ayres und 472 700 Pesos für Rosario.

Gestreifte und karrirte Seidenstoffe v. Mk. 1.35 bis 9.80 p. Met. — (ca. 350 versch. Dess.) — vers. roben= und stückweise porto= u. zollfrei das Fabrik=Dépôt G. Henneberg (K. u. K. Hoflief.) **Zürich.** Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto. [8631

Der ewige Kreislauf der Natur. bei welchem es keinen Stillstand giebt und dem der Mensch, wie alles was lebt, unterworfen ist, macht sich in unserem Körper im Frühjahr ganz besonders auffällig bemerkbar. Wer hat es da nicht schon an sich selbst erfahren, daß sich Müdigkeit der Glieder, Unlust, Blutandrang nach Kopf und Brust, Schwindelanfälle, Herzklopfen, Kopfschmerzen 2c. einstellen. In solchen Fällen kann man nichts besseres thun, als der Natur zu Hilfe kommen, indem man durch den Gebrauch der Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen eine Reinigung des Körpers herbeiführt und dann it ernsteren Leiden vorbeugt. Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen sind in den Apotheken à Schachtel M 1 stets vorräthig. „Die Bestandtheile sind außen auf jeder Schachtel angegeben." [12149

Kemmerich's Fleisch-Extract, Pepton und **Bouillon** sind in kurzer Zeit bereits mit 16 Ehrendiplomen und gold. Medaillen ausgezeichnet worden. [12146

Loeflund's Algäuer Rahm-Milch vollkommen rein ohne Zucker condensirt, unverdünnt als frischer Rahm, mit Wasser als Alpenmilch zu gebrauchen. Für Kranke und Kinder ärztlich empfohlen. Per Büchse 65 Pfg. [7156

Loeflund's Kindermilch aus Alpenmilch mit Weizen=Extrakt condensirt, für Säuglinge die gedeihlichste und zuverlässigste Nahrung, besonders bei gestörter Verdauung. Per Büchse Mk. 1. 20. **In allen Apotheken,** en gros von Ed. Loeflund in Stuttgart.

En gros=Lager für Bouillon **Maggi:** Berlin C. Seydelstr. 14

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Therese Schilling mit Herrn Rechtsanwalt E. Schümann (Drispenstedt. Hildesheim).

Verehelicht: Herr Gustav Pongs mit Fräulein Maria Schrör (M.=Gladbach). Hr. Amtsrichter Fritz Zürn mit Fräulein Elisabeth Draeger (Labes). Herr Pastor Richard Reimann mit Frl. Elisabeth Gürtler (Gimel, Kreis Wohlau).

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Major Mühlenbrinck (Rastatt). Hrn, Rentmeister Oskar Leder (Olbendorf). Hrn. O. Pistor (Hannover).

Eine Tochter: Hrn. H. Degenhardt (Schwerin). Hrn. F. Pohlmann (Wagenfeld). Herrn Hauptmann Dunkel (Grottkau).

Gestorben: Landwirth Karl Hubbe (Althaldensleben).

Inserate.

Verein für Erdkunde.

Sitzung
am Mittwoch, den 9. d. M., um 8 Uhr im Hôtel zum „Kronprinzen" [12174

Vortrag des Herrn Oekonomie=Rath **v. Mendel-Steinfels** (als Gast): **Bilder aus dem Westen der Vereinigten Staaten Amerikas.** **Kirchhoff.**

Kirchenchor St. Georgen.

Heute Montag Abend 8 Uhr Uebung.
(Hôtel z. d. 3 Schwänen — Saal.)
Um zahlreiches Erscheinen bittet **Der Vorstand.**

Familien-Nachrichten.

Durch die mit Gottes Hülfe glücklich erfolgte Geburt eines **kräftigen Jungen** wurden hoch erfreut [12178
Halle a. S., den 6. Mai 1888.
Wilh. Neue und Frau
Clara geb. **Schmeisser.**

Die glückliche Geburt eines munteren und kräftigen Söhnchens zeigen hiermit dankbar erfreut an [12165
Pfarrer Schmiedehausen u. Frau Clara geb. Colberg.
Pfarrhaus Jüdenberg b. Gräfenhainichen, 4. Mai 1888.

Plötzlich und unerwartet starb Sonnabend in **Steglitz** am Herzschlag unser innigst geliebtes **Curtchen** im Alter von 10¼ Jahren, was wir tiefbetrübt hierdurch anzeigen.
Seine Leiche soll am Mittwoch Nachmittag auf hiesigem Stadtgottesacker in unserer Familiengruft beigesetzt werden.
Halle a. S., den 6. Mai 1888. [12176
Familie **Eduard Müller**
Lindenstraße Nr. 3.

Am 3. dieses Monats verschied in Freiburg i/B. nach jahrelangem Leiden mein früherer Socius, der Maschinenfabrikant

Herr Albert Wegelin.

Durch ein 18jähriges Zusammenwirken mit dem Verewigten von seinen biederen Character-Eigenschaften überzeugt, betrauere ich seinen Hintritt von Herzen und werde ihm stets ein ehrenvolles Andenken bewahren. [12179
Ernst Hübner,
Inhaber der Firma Wegelin & Hübner.

Anschliessend an obige Trauerbotschaft bringen auch wir unseren tiefgefühlten Schmerz über das Hinscheiden des

Herrn Albert Wegelin

hiermit zum Ausdruck. Der Verewigte war uns in jeder Beziehung ein liebevoller Chef, welchem wir ein dauerndes Andenken bewahren werden. [12180
Die Beamten u. Arbeiter der Firma:
Wegelin & Hübner.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Begräbnisse meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, des Schneidermeisters **Wilhelm Losse** zu **Burg b/Reideburg,** sagen wir allen Verwandten und Bekannten für die reichliche Blumenspende und Begleitung zur letzten Ruhestätte unseren tiefgefühltesten Dank.

Herzlichen Dank auch dem Herrn Pastor **Schütze** für die trostreichen Worte am Grabe und in der Kirche, sowie dem Handwerkermeister=Verein, dem Gesang=Verein Concordia und den Herren Lehrern und der Schuljugend von Burg und Naundorf für den erhebenden Gesang und die ehrenvolle Begleitung. [12199a
Burg, den 7. Mai 1888.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Verlag der Aktiengesellschaft „Hallische Zeitung" zu Halle.
Verantwortlich: Chefredakteur Dr. Richard Hamel für Politik Feuilleton und den übrigen Inhalt ausschließlich des Nachbezeichneten; Dr. Ewald Schulze für Lokales, Provinzielles und Theater; Louis Lehmann für den Börsen- und Inseratentheil: — sämmtlich zu Halle.
Die Redaktion ist geöffnet von 5½ Uhr Morgens an. Der Chefredakteur ist zu sprechen Vorm. 10—½11 Uhr und Nachm. zwischen 1—2. Am besten wendet man sich schriftlich an die Chefredaktion. — Die Expedition (Inseratenannahme und Geschäftsangelegenheiten) ist offen von 7 Uhr Vorm. bis 7 Uhr Abends

Gebauer=Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188805082-13/fragment/page=0004

Erste Beilage zu № 107 der Hallischen Zeitung vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage.

Halle, Dienstag, 8. Mai 1888.

Halle, den 5. Mai.

(Der Abdruck unserer Lokalnachrichten ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.)

—3 Zeitungs-Nachsendung. Zeitungsabonnenten, welche ihren Wohnort verlegen oder während des Sommers nach Bädern oder Sommerfrischen zu reisen beabsichtigen und dorthin ihre Zeitungen pünktlich nachgesandt zu erhalten wünschen, wollen Folgendes beachten: 1. Man beantrage die Nachsendung bei derjenigen Stelle, durch welche man die Zeitung erhält. Wer also bei der Post abonnirt hat, wende sich an die betreffende Postanstalt; wer die Zeitung ohne Vermittelung einer Postanstalt von der Expedition der betreffenden Zeitung selbst oder durch einen ihrer Austräger bezieht, der richte seinen Antrag an die Expedition der betreffenden Zeitung unmittelbar. Man wird hierbei gut thun, die kleine Mühe nicht zu scheuen, sich an die betreffende Stelle persönlich zu begeben, da erfahrungsmäßig die bezüglichen Mittheilungen durch Bedienstete häufig ungenau oder falsch besorgt werden. Nach Ankunft an dem neuen Aufenthaltsorte frage man bei der betreffenden Postanstalt nach der Zeitung. 2. Einige Tage vor Antritt der Rückreise in die Heimath oder der Abreise nach einem andern Ort theile man dies der Postanstalt mit, durch welche man die Zeitung während des Kur- oder Erholungs-Aufenthaltes bezw. zuletzt erhalten hat. Es unterlasse Niemand diese Mittheilung, denn durch dieselbe erübrigt sich jede weitere Benachrichtigung an die Expedition der betreffenden Zeitung oder die Postanstalt des Heimathsortes. Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß, wenn der Antrag auf Weiter- oder Rücküberweisung von Zeitungen an die Expedition der betreffenden Zeitung oder an die ursprüngliche Postanstalt gerichtet wird, sehr häufig Irrthümer oder Verzögerungen in der weiteren Zustellung der Zeitungen veranlaßt werden. 3. Die Gebühr für die Nachsendung der ohne Vermittelung einer Postanstalt von einer Zeitungs-Expedition bezogenen Zeitungen richtet sich nach der Höhe der an die Postverwaltung zu zahlenden Provision. Dieselbe beträgt für die „Hallische Zeitung“ für das ganze Kalendervierteljahr 60 ₰, für zwei Monate 40 ₰, für einen Monat 20 ₰. Die Gebühr wird stets von dem Tage der Nachsendung an für den noch übrigen Theil des Kalendervierteljahres berechnet, ganz gleich, ob die Nachsendung nur einige Wochen oder bis zu Ende des Vierteljahres erfolgt. 4. Für Zeitungen, auf welche bei einer Postanstalt abonnirt worden ist, wird für die Nachsendung erhoben a) im Verkehr innerhalb des deutschen Reichspostgebietes, Bayerns und Württembergs 50 ₰ für jede Zeitung; b) nach Oesterreich-Ungarn, Helgoland, Luxemburg und Dänemark 1 ℳ für jede Zeitung. Die Rücküberweisung an den ursprünglichen Bezugsort geschieht kostenfrei. 5. Auch nach andern, als den vorstehend genannten Ländern können Zeitungen, jedoch nur unter Kreuzband, nachgesandt werden.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Abdruck unserer Original-Correspondenzen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet.

—r **Wallwitz**, 6. Mai. (Diebstahl.) Als eine raffinirte Diebin hat sich dieser Tage das Dienstmädchen Emilie K. hier entpuppt. Sie kam in den Laden des Kaufmanns Born hierselbst, um für ihre Herrschaft Heringe einzukaufen. Als Frau Born, um letztere herbeizuholen, den Laden auf kurze Zeit verlassen hatte, benutzte die K. diese Gelegenheit und entwendete aus einem Schranke die Geldkasse. Der Diebstahl wurde erst bemerkt, als die K. sich hinweg begeben hatte. Dieselbe läugnete und bequemte sich erst dann zu einem Geständniß und der Wiederherausgabe des Geldes, als der Gendarm erschien und sie ins Verhör nahm.

—d **Cönnern**, 6. Mai. (Verunglückt.) Auf dem Wilhelmsschachte der Grube „Wilhelm Adolf“ zu Lebendorf verunglückte am Freitag der Bergmann Karl Sixtus von hier dadurch, daß er von der Förderstrecke aus in ein ca. 15 Meter hohes Rolloch hinunterstürzte. Er wurde zwar noch lebend zu Tage gefördert, hatte aber einen Schädelbruch davon getragen und starb an den Folgen desselben nach Verlauf von etwa zwei Stunden.

⊙ **Löbejün**, 4. Mai. (Steinbruchsindustrie.) Ein reges Leben und Treiben herrscht jetzt in unseren Porphyrwerken. Die Wasser, welche sich im Laufe des Frühlings angesammelt hatten, sind mit schweren Geldkosten mit Dampfbetrieb aus denselben entfernt und noch heute müssen die Dampfpumpen gehen, um die Arbeiten, welche sich in der Tiefe befinden, vom Wasser frei zu halten. Das Absatzgebiet unserer Porphyrsteine, welcher sich nicht allein zum Pflastern, sondern auch zum Bauen vorzüglich eignet, bringt den hiesigen Steinbruchbesitzern eine reiche Einnahmequelle. Die Pflastersteine haben in der letzten Zeit ein weites Absatzgebiet nicht allein in bearbeiteter Form als Reihensteine, sondern auch als Kopfsteine gefunden. Man sieht täglich oft 80—100 Fuhren, welche nicht alle nach der nächsten Bahnstation Nauendorf per Achse gefahren werden, sondern auch in der Umgegend Verwendung finden. So auch bietet Anhalt ein dankbares Absatzgebiet. Die Preise für unsere Pflastersteine schwanken pro Cubikmeter je nach der Bearbeitung zwischen 5—20 Mark. In der letzten Zeit haben besonders unsere hiesigen Kreisstraßen viel von diesem Material verbraucht, da die Chaussirung immer mehr und mehr in Wegfall kommt. Das frühere Project, welches vor circa 6 Jahren auftauchte und hierzu auch bereits größere Summen von hiesigen Industriellen und der Stadt bewilligt wurden, um eine normalspurige Bahn im Anschluß an Station Weissandt (Magdeburger Bahn) nach Station Domnitz oder Cönnern (Aschersleber Bahn) zu erhalten, wozu bereits Absteckungen und Nivellirungen vorgenommen waren, ist fallen gelassen worden, weil die Grube Minna Anna zu Görzig ihre schon bestehende Bahn mit in hohe Anrechnung bringen wollte und dann sollten die hiesigen und nächsten Interessenten die Hälfte der Actien übernehmen. Die Idee, die Bahn zu bauen, ging von der Firma Bechstein in Berlin, sowie von der Gewerkschaft „Grube Minna Anna“ aus. Eine Versammlung, welche von den Unternehmern in hiesiger Stadt anberaumt wurde, fiel in Nichts aus, und das Project ist jetzt vollständig fallen gelassen, da der Staat zum Bauen dieser Bahn kein Mittel gewährte. Wenn auch unsere Stadt seit dem Eingehen des hiesigen fiskalischen Bergwerks keine so großen fühlbaren Verluste erlitten hat, so wird doch in der Einnahme der Stadtkasse ein Verlust verspürt, da der Zuzug der arbeitenden Klasse beträchtlich gestiegen ist, welche im Verhältniß wenig oder fast gar keine Steuern zahlen. Die Ursache liegt auch darin, daß in einigen unserer Steinbrüche zu wenig disciplinarischer Geist herrscht. Unsere Steinbrucharbeiter, wenn auch ihre Arbeit anstrengend sein mag, lassen von ihrem verdienten Wochenlohne viel zu viel in unnützen Getränken und Speisen aufgehen. So z. B. kommt es öfters vor, daß ganze Transporte Fässer Lagerbier nach einigen Steinbrüchen geschafft werden, so auch Lebensmittel, bestehend in Bratheringen, Bücklingen, Eiern u. s. w., sodaß mancher Arbeiter die Woche über für solche Extra-Ausgaben 6—7 Mk. gebraucht, die Folge davon ist, daß die Leute trunken von ihrer Arbeit kommen und die Familie zu Hause Noth leidet. Man muß sich wundern, daß in unseren Steinbrüchen so wenig Unglücksfälle vorkommen, da doch die Leute mit Sprengstoffen u. s. w. vielseitig zu thun haben. Wenn es wie im bergmännischen Betriebe, wo eine derartige Ausschreitung nicht vorkommen kann, geregelt wäre, so würde auch in unserem Orte wie früher fast jeder der Arbeiter ein kleines Besitzthum sich zu erwerben suchen. Jedoch unter den jetzt herrschenden Verhältnissen kommen nur wenig Ausnahmen vor.

—e. **Hettstedt**, 4. Mai. (Aus der Chronik.) Vor drittehalb Jahrhunderten, im Jahre 1638, wurde unsere Stadt von einer furchtbaren Hungersnoth heimgesucht, da die Drangsalen des 30jährigen Krieges auch auf hiesiger Gegend schwer lasteten und die Menschen auch des Unentbehrlichsten beraubt waren. Wie hoch die Noth gestiegen, geht aus nachstehendem Beispiele hervor. Ein Fleischer, Anton Sebicke, überfiel einen Soldaten und eine Frau im Schlafe, ermordete beid und aß dann von dem gekochten Fleische derselben.

Hg **Aus der Provinz Sachsen**, 4. Mai. (Landwirthschaftliches.) In Nr. 100 der Hallischen Zeitung ist die Verpachtung der Domäne Merzien an Herrn Oberamtmann Strandes-Zehringen für die Jahrespacht von 72 000 ℳ mit der Bemerkung mitgetheilt, daß die bisherige Pacht nur 30 700 ℳ, also um mehr wie die Hälfte weniger, betragen hat. Um kein unklares Bild von der gegenwärtigen Lage der Landwirthschaft zu geben, theilen wir noch nachträglich zur Erklärung mit, daß Herr Oberamtmann Strandes sehr viel Zuckerrübensaamen baut, und derselbe durch Export nach dem Auslande sich noch immer hoch verwerthet. Daß die Landwirthschaft vor dem Ruine steht, dafür liefert die Verpachtung der Königlichen Domäne Egeln, in derselben Nummer der Hallischen Zeitung mitgetheilt, den deutlichsten Beweis; denn während früher das Pachtgeld 108 000 ℳ pro Jahr betrug, ist es bei der Neuverpachtung auf 62 050 ℳ herabgesunken.

—ch— **Von der Rudelsburg**, 6. Mai. (Vor etwa 600 Jahren) wurde die reizend im Saalthale gelegene, zu ihrer Zeit so glänzende Veste der Rudelsburg, zu Ende des 13. Jahrhunderts, von den Bürgern Naumburgs überfallen, erobert und theilweise zerstört, weil Conradin von Güldenberg als Raubritter von hier aus der Stadt und dem Stifte Naumburg vielen Schaden zugefügt hatte. Bald darauf aber erhielten die Schenken von Saaleck das Burglehn unter der Bedingung, die Veste wieder aufzubauen. Etwa hundert Jahre später sank sie in dem sogen. Bruderkriege abermals, diesmal von dem Kurfürsten Friedrich dem Sanftmüthigen zerstört, in Trümmer; späterhin nochmals aufgebaut und zu Anfang des 30jährigen Krieges noch von einem Burgwart bewohnt, gerieth sie, wie ihre Schwesterburg Saaleck, nach und nach in Verfall. — An dieser schönen Erdenstelle war es, wo Franz Kugler, begeistert von dem Anblick der romantischen Landschaft, im Jahre 1826 das bekannte Lied dichtete: „An der Saale hellem Strande stehen Burgen hoch und hehr“. — Als König Friedrich Wilhelm IV. bei Gelegenheit der großen Manöver im Regierungsbezirk Merseburg, umjubelt von einer zahllosen Menge treuer Unterthanen, die Burg besuchte und länger als zwei Stunden in derselben verweilte, trug er in das Fremdenbuch die Worte ein: „Am 7. September 1853 nach einem frohen Mahle in der Burgruine. Friedrich Wilhelm.“

☾ **Bad Schmiedeberg**, 3. Mai. (Wilderer.) Einen Beweis dafür, in welcher ganz ungenirten und höchst dreisten Weise die Wilddieberei auch in nächster Umgebung Schmiedebergs betrieben wird, illustrirt der Fall, daß kürzlich von Wilddieben auf dem Gebiete unserer Communalforsten ein Rehbock erlegt worden ist. Der Wilderer wurde bald nach der That dabei betroffen, als er sich eben angeschickt hatte, das Reh auszuweiden, denn im aufgebrochenen Zustande war es an einem Baum hängend von Streuharkern aufgefunden worden. Für diese Annahme spricht auch der Umstand, daß der Wilderer nicht einmal mehr die genügende Zeit fand, den bereits ausgeweideten Bock in den am Fuße des Baumes liegenden leeren Sack zu practiciren, welcher bei der Flucht ebenfalls mit im Stich gelassen werden mußte. Der Rehbock wurde an den Pächter des Reviers, Herrn Rittmeister a. D. Hertwig auf Reinharz, abgeliefert.

⁜ **Zeitz**, 4. Mai. (Bahnprojekte. Fernsprechverbindung mit Halle und Leipzig.) Auf Einladung des Königl. Regierungspräsidenten Herrn von Diest fand gestern in Merseburg eine Versammlung statt, in welcher die gegenwärtig eine brennende Tagesfrage bildenden Eisenbahnprojekte der Kreise Naumburg-Weißenfels-Zeitz, vor Allem über die Projekte Zeitz-Camburg und Deuben-Naumburg die

der Alles mildernden Zeit zu gestatten, ihren Einfluß auch auf den Branntwein auszudehnen, ehe er denselben in Toddy verwandelte.

„Wir wollen ihn ein paar Jahre liegen lassen, mein Schatz“, sagte er zu seiner Frau. „Ich bin kein Branntweintrinker und kann es abwarten.“

An einem regnerischen Nachmittage gegen Ende Mai kehrte Mr. Jebb von seinem täglichen Rundgange durch die umliegenden Dörfer und Meierhöfe, bis auf die Haut durchnäßt und mit allen Symptomen eines heftigen Katarrhs, nach Haus zurück.

Er ließ im Speisezimmer Feuer anzünden und saß, vor Frost zitternd, in seinem mächtigen Lehnstuhl, obwohl Feuer und Kohlen lustig in dem großen Kamine knisterten.

„Die Nässe ist mir durch Mark und Bein gegangen“, sagte er, „ich bin überzeugt, daß mich nur ein gehörige Dosis Grog erwärmen kann. Weißt Du was, Emma, ich hätte große Lust, den Whisky zu probiren.“

„Weshalb auch nicht?“ antwortete pflichtschuldigst Mrs. Jebb. „An Deiner Stelle thäte ich es auch. Ich werde den Theekessel bestellen, während Du in den Keller gehst.“

Mr. Jebb schwankte und strich sich gedankenvoll über den Bart.

„Ich hatte mir zwar vorgenommen, ihn zwei Jahre liegen zu lassen, und ich habe ihn noch nicht sechs Monate. Es kommt mir schwach vor, ihn schon jetzt anzureißen.“

„Doch nicht, wenn es sich um die Gesundheit handelt, Safto. Ich bin überzeugt, daß ein gutes Glas Grog Dich von dem Schüttelfrost befreien wird.“

„Es ist nicht nur der Schüttelfrost“, sagte Jebb. „Ich bin so zerschlagen, ich würde einem Jeden dankbar sein, der mir eine Kugel durch den Kopf jagte.“

„Oh, bitte, hole den Whisky, Shafto. Es ist entsetzlich, einen Familienvater so reden zu hören“, rief Mrs. Jebb ganz ängstlich.

Ihr Gatte ließ sich nur zu gern zureden. Er seufzte, zögerte noch ein wenig, suchte nach dem Schlüssel und stieg endlich in den Keller hinab.

Im Doktorhause gab es keine unterirdischen Keller. Der Raum, in dem Shafto seinen Weinvorrath aufbewahrte, lag auf derselben Höhe wie das Speisezimmer, die Küche, die Milchkammer, der Apfelkeller u. s. w. Dieser Theil des alten Pächterhauses war sehr geräumig. Der Keller war niedrig und dunkel, eine Art gewölbter Gang unter einer Hintertreppe. Shafto hatte sich mit einem Lichte versehen, ehe er den geheiligten Raum betrat.

Da war der feste Wall von Bierflaschen, die befestigte Stellung vor dem Whisky. Es war unangenehm, sie vor der Zeit aus ihrer Ruhe zu stören, aber Mrs. Jebb fühlte, daß sein Katarrh keinem anderen Mittel als einem Glase steifen Grogs weichen würde. Vorsichtig entfernte er mehrere Bierflaschen und schaute in die dunkle Nische dahinter.

Hier war nichts, und dort war nichts.

Wo die rothen Siegel der Whiskyflaschen sein Auge hätten erfreuen sollen, gewahrte er nur Finsterniß. Er steckte die Hand hinein und fühlte nur Leere. Dann, mit vor Entsetzen bebenden Händen, entfernte er rasch die Flaschen des Vorbaues, und gewahrte nun erst das Unheil in seinem ganzen Umfange.

Von den zwölf Whiskyflaschen waren sieben verschwunden, und doch war kein Einbrecher in das Haus gedrungen, noch hatte Mr. Jebb jemals den Kellerschlüssel aus der Hand gegeben. Mit dem Leuchter in der Hand stand er dort und starrte in den leeren Raum, ohne sich über das Verschwinden seines Schatzes Rechenschaft geben zu können.

„Sei doch nicht so entsetzlich berechnend, Lizzie, Du schuldest uns nichts; ich weiß, daß Du Tantchens rechte Hand bist, und daß wir Alle ohne Dich nicht fertig werden könnten. Ich dachte aber gar nicht an Deine Thätigkeit, als ich aussprach, daß ich Dich wie eine Schwester betrachte. Einen Sekretair oder eine Gesellschafterin kann man alle Tage wieder bekommen; dafür will ich Dir gar nicht so unendlich dankbar sein. Was ich aber so wohlthätig empfinde, ist das Zusammensein mit Dir, Deine Fähigkeit, auf alle meine Gedanken verständnißvoll einzugehen, Deine unendliche Theilnahme.

Es war nach Tische; sie saßen in der Dämmerung in dem Salon. Die beiden Schwestern spielten Kroquet auf dem Rasenplatze vor dem Hause, Tante Dora saß am Fenster und las. Lizzie beugte sich tiefer über ihr Strickzeug, so daß ihr Gesicht in dem Dämmerlichte nicht zu erkennen war.

„Welch fleißige Finger!“ rief Morton. „Ich glaube, Du weißt gar nicht, was es heißt, einen Augenblick unthätig sein.“

„Ich hoffe, ehe wir um viele Monate älter geworden sind, sollst Du bei den Wahlen in Blackford thätig sein“, sagte Lizzie lachend.

„Wie, Du meinst wirklich, ich solle mich als Wahlkandidaten für Blackford aufstellen lassen?“

„Gewiß. Du bist ganz der Mann, wie man ihn in Blackford braucht. Mein Vetter schreibt mir, daß der alte Mr. Tilney davon spricht, seine parlamentarische Thätigkeit aufzugeben. Der Arme leidet an Asthma und muß jeden Winter nach dem Süden, er thut also sehr wohl daran, seine Stellung an einen Anderen abzugeben, der der Stadt wirklich etwas nutzen kann.“

„Nun, wenn Mr. Tilney wirklich abdankt, will ich mein Heil versuchen, Lizzie. Ich würde es allein schon darum thun, um Dir meine Dankbarkeit für all' Deine Güte während der letzten Zeit zu beweisen.

8. Kapitel

Tinker.

Der Zeitpunkt, welchen Jane Barnard in ihren Gedanken für ihre Rückkehr nach Amerika festgesetzt hatte, war bereits vorüber, und noch immer arbeitete sie geduldig weiter in Mrs. Jebbs Diensten, und war mit keinem Schritte dem Erfolge näher gerückt. Mit jeder Post ging ein Brief an ihren Gatten ab, sie schrieb weit hoffnungsvoller, als es ihr in Wahrheit zu Muthe war, damit er ja nicht die Geduld verlieren und auf ihrer Heimkehr bestehen möchte.

Bisher war ihr Aufenthalt unter Mr. Jebbs Dache jedes Erfolges vollständig baar gewesen. Der Doktor sprach sehr viel, er sprach sich auch so rückhaltlos vor der amerikanischen Kinderfrau aus, als wenn dieselbe taubstumm gewesen wäre; es war aber nicht mehr Gehalt in seinen Gesprächen am häuslichen Heerd, als in den Worten, welche er damals im Schankzimmer des Gasthofs „zum Pfauen“ gesprochen hatte, er gab sich den Anschein, als wüßte er sehr viel — als könnte er Entsetzliches an den Tag bringen, wenn er nur wollte — aber alle diese Andeutungen liefen auf nichts heraus. Sie endeten immer nur in geheimnißvollen Blicken und Winken, Achselzucken und unterdrückten Seufzern, welche, wie Mr. Tomplin sagte, Alles und Nichts bedeuten konnten. Mrs. Barnard hatte Kinder aufrichtig gern, und sie hatte sich sehr an die kleinen Jebbs attachirt, ob-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818880508 2-13/fragment/page=0005

gegenseitigen Meinungen ausgetauscht wurden. Von Seiten unseres Kreises nahmen an der Versammlung die Herren Bürgermeister Thiele und Landrath Winckler theil. Wie die „Z. Ztg." in der Lage ist mitzutheilen, verschaffte sich im Laufe der Debatte, in welcher Herr Bürgermeister Thiele in länger als einstündiger Rede in überzeugendster Weise für das Projekt Zeitz-Camburg eintrat, die Ansicht allgemeine Geltung, daß von einer Alternation, entweder Zeitz-Camburg oder Deuben-Naumburg nicht die Rede sein könnte, daß vielmehr die beiden Bahnen recht gut neben einander bestehen könnten. Ferner wurde hervorgehoben, daß die Linie Zeitz-Camburg eine industriereiche, aber bahn- und kohlenarme Gegend in direkte Verbindung mit den hiesigen Kohlencentren bringt und daß der von gegnerischer Seite ins Treffen geführten Konkurrenz des Meuselwitzer Kohlenreviers einfach dadurch begegnet werde, daß die großen Kohleninteressenten der Deubener Gegend vom Kohlenbahnhof Streckau aus eine Anschlußbahn an Zeitz-Camburg nach Kretzschau bauen, welche vermöge ihrer Kürze (etwa 3 Kilometer) jede das Absatzgebiet beengende Konkurrenz der Meuselwitzer Kohle ausschließen würde. Ohne irgendwie präjudiciren zu wollen, so dürfen wir nach Verlauf der gestrigen Versammlung die Ansicht aussprechen, daß die Aussichten einer Erbauung der Linie Zeitz-Camburg nicht ungünstig sind. — Der Kaiserl. Ober-Postdirektor Geh. Postrath Braune in Halle hat die s. Zt. auch an dieser Stelle erwähnte Petition um telephonische Verbindung unserer Stadt mit Halle und Leipzig in einem vom 29. April datirten Schreiben dahin resolvirt, daß, sobald die städtischen Behörden von Weißenfels die Genehmigung zur Durchführung der Linie durch ihre Stadt ertheilt haben würden, er bei dem Reichspostamt in Berlin die telephonischen Anlagen Zeitz-Halle und Zeitz-Leipzig beantragen werde. Da inzwischen die Stadtverordneten von Weißenfels, wie kürzlich mitgetheilt, der Durchlegung durch Weißenfels zugestimmt haben, so dürfte der Anlage ein Hinderniß nicht mehr im Wege stehen und in nicht allzu langer Zeit unsere Stadt der Segnungen eines telephonischen Anschlusses an unsere beiden großen Nachbarstädte theilhaftig sein.

□ **Gera**, 4. Mai. (Maurerstreik. — Attentat.) In der vergangenen Nacht ist eine größere Anzahl Maurer unter Führung eines Agenten hier eingetroffen. Dieselben haben vorläufig in den eigens dazu hergerichteten Scheunen in der Leipziger Straße Schlafstelle genommen. Für die Beköstigung wird von den Meistern in dazu bestimmten Lokalen Sorge getragen. Wie man uns mittheilt, wird dieser Truppe heute eine zweite folgen. — Ein Kaufmann machte gestern Nachmittag die Wahrnehmung, daß ein erwachsener, ihm unbekannter Mensch an einer ziemlich verborgenen Stelle nahe der Luisenhöhle an einem zehnjährigen Mädchen unsittliche Handlungen vornahm. Durch das Einschreiten des Herrn wurde der Unbekannte nicht allein an seinem Vorhaben verhindert, sondern unter Zuhilfekommen anderer Personen festgenommen und nach der nächsten Polizeiwache geführt. Hier stellte sich heraus, daß man es mit dem Maurer N. von hier zu thun hatte, welcher an demselben Tage nach Verbüßung einer wegen gleichen Vergehens erhaltenen mehrmonatlichen Gefängnißstrafe zur Entlassung gekommen war. Der Unverbesserliche hatte das Kind durch Versprechen von Geschenken für die Besorgung eines Ganges nach dem Thatort gelockt.

Aus Anhalt, 6. Mai. (Anhaltische Lehrerfrauen-Sterbekasse.) Die „Anhaltische Lehrerfrauen-Sterbekasse", am 5. October 1855 unter dem Namen „Frauen-Sterbekasse" von Lehrern und Geistlichen des ehemaligen Herzogthums Anhalt-Bernburg gegründet, verfolgt den Zweck, einem Mitgliede derselben nach dem Tode seiner Frau eine entsprechende Geldsumme zur Bestreitung von Begräbnißkosten zu gewähren. Mit dem 1. Januar 1876 ist sie auf ganz Anhalt ausgedehnt. Die Höhe des Sterbegeldes richtet sich nach der Zahl der Mitglieder, die bei einem jeden Todesfalle 0,75 ℳ entrichten. Während der 29 Jahre des Bestehens der Kasse sind im Ganzen 49, im vorigen Jahre 4 Todesfälle vorgekommen. Am 31. Dec. 1887 gehörten der Vereinigung 86 Mitglieder an, die in verschiedenen Gegenden von ganz Anhalt wohnhaft sind. Die finanziellen Verhältnisse der Anhaltischen Lehrerfrauen-Sterbekasse, die ihren Sitz in Bernburg hat, sind günstige. Dieselbe hat einen Vermögensbestand von 572 ℳ.

Lotterie.

— Die Ziehung der 2. Klasse 178. Königlich preußischer Klassen-Lotterie wird am 15. Mai d. J., Morgens 8 Uhr, im Ziehungssaale des Lotterie-Gebäudes ihren Anfang nehmen.

— Die Erneuerungsloose, sowie die Freiloose zu dieser Klasse sind unter Vorlegung der bezüglichen Loose aus der 1. Klasse bis zum 11. Mai d. J., Abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts, einzulösen.

Eisenbahn, Kanäle und Tunnels.

♂ **Weimar**, 4. Mai. Am 1. d. M. ist von der geschäftsführenden Direktion des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen ein neues Coupon-Verzeichniß für combinirbare Rundreisebillete nebst Uebersichtskarte herausgegeben worden. Während die letztere in der That vorzüglich gelungen ist und jedem Reisenden die Zusammenstellung einer geeigneten Tour erleichtern wird, weist auch das Coupon-Verzeichniß wesentliche Verbesserungen auf. Vor Allem ist hervorzuheben, daß die „Allgemeinen Bestimmungen" gänzlich umgearbeitet worden sind und jetzt in einer durchaus verständlichen Darstellung auch den Laien über das Wesen der ganzen vortheilhaften Einrichtung vollständig informiren. Hervorzuheben sind die folgenden drei neuen Bestimmungen: 1) „Ergiebt sich, daß der Reisende nicht der rechtmäßige Inhaber des Rundreisebillets ist, so wird ihm das Billet abgenommen und er als ein Solcher behandelt, der ohne gültiges Fahrbillet betroffen wird". 2) „Außer bei dem Beginne der Reise ist es auch im Verlaufe derselben gestattet, die in dem Billete enthaltenen Coupons für eine oder mehrere in sich geschlossene wirkliche Rundtouren von dem Punkte ab, von dem diese Rundfahrten ausgehen, auch in umgekehrter Reihenfolge zu benutzen". 3) „Der Billet-Umschlag wird dem Reisenden belassen, aber Seitens des Fahrpersonals durchlocht". - Die Ausgabestellen haben sich nur in Österreich-Ungarn und Belgien geändert und weisen jetzt eine Vermehrung um vier Stellen auf. Die Zahl der mitteleuropäischen Eisenbahnstationen bezw. Häfen, woselbst das Verlassen oder Wiederbetreten des Vereinsgebiets gestattet ist, wurde von 82 auf 92 erhöht. — Was im Besonderen Thüringen betrifft, so sind hier neue direkte Coupons für die Strecken Erfurt-Grimmenthal und Erfurt-Lichtenfels (via Suhl) sowie im Interesse des Touristenverkehrs durch den Thüringer Wald und die Rhön Verbindungs- (Fußtour-) Coupons mit geeigneten Endstationen eingefügt worden.

Jagd und Sport.

♄ **Cassel**, 4. Mai. Jagdfreunde wird es vielleicht interessiren, daß auch in der Nähe der Residenz das Auerwild, Dank der waidmännischen Behandlung des Herrn Oberförster Klemme, noch in mehreren „Gesperren" erhalten ist. Im Kaufunger Walde schoß vor ca. 14 Tagen der Herr Oberpräsident einen, in voriger Nacht der Herr Garnisonauditeur, Justizrath v. Schirp den zweiten starken Auerhahn, womit der diesjährige Abschuß erfüllt ist. In Hersfeld hat Herr Major v. Ditfurth sogar zwei Stück erlegt.

Gerichtszeitung.

—Σ **Leipzig**, 3. Mai. Die Unterschlagungen beim Städtischen Leihhause, welche der vormalige Einnehmer beim Leihhause Träger mehrere Jahre hindurch begangen hat, führten in der heutigen Schwurgerichtsverhandlung zur Verurtheilung des Angeklagten wegen Unterschlagung im Amte und Vergehen gegen § 351 des R.-Str.-G.-B. zu 4 Jahren Gefängniß, unter Anrechnung von 2 Monaten der Untersuchungshaft, sowie zu 4 Jahren Verlust der Ehrenrechte. Es handelte sich um 50000 ℳ seit dem Jahre 1884 unterschlagene Gelder, die sich jedoch durch Wiedereinlösungen und Hinzunahme der gestellten Kaution auf 15000 ℳ reducirten. Träger hatte die eingelösten Pfandscheine in Empfang zu nehmen und den Betrag nebst Zinsen einzukassiren, die eingelösten Scheine mit einer jeden Tag mit Nummer 1 beginnenden laufenden Nummer zu versehen und darauf eine Marke der das Pfand wieder einlösenden Person auszuhändigen, welche sich damit nach dem Raume, in dem die Pfänder wieder ausgefolgt wurden, begab, während die Pfandscheine selbst in kurzen Intervallen ebenfalls dahin befördert wurden. Jedesmal am Morgen des folgenden Tages wurden nun die von Träger nach dem Ausgabezimmer beförderten eingelösten Pfandscheine controlirt und darnach die Registereinträge mit denen Träger's verglichen. In der Zwischenzeit jedoch, theils nach Schluß, theils während der Expeditionszeit, hatte nun aber Träger Gelegenheit genommen, jedesmal einen Pfandschein heimlich aus dem Ausgabezimmer wegzunehmen und den Eintrag in sein Register unterlassen, so daß natürlich bei der Controle der fehlende Schein nicht vermißt wurde.

⚭ Die Praxis einzelner geschäftlicher Auskunfts-Büreaux zum Schutze gegen die ungehörige Ausbeutung des kaufmännischen Credits, Mahnbriefe im Auftrage ihrer Abonnenten an deren Schuldner zu richten und, falls diese keinen Erfolg gehabt haben, die betreffenden Schuldner in ihre Listen säumiger oder böswilliger Schuldner aufzunehmen, welche sie sodann ihren sämmtlichen Abonnenten zur persönlichen Information und Warnung zugehen lassen, enthält nach einem Urtheil des Reichsgerichts II. Strafsenat, vom 30. Juni 1882 eine Wahrnehmung von berechtigten Interessen, sowohl Seitens des Gläubigers, welcher die Aufnahme des Schuldners in die gedachten Listen veranlaßt, als auch Seitens des Inhabers des Auskunftsbureaus, welcher die säumigen Schuldner darin aufnimmt, und ist nicht als Beleidigung zu bestrafen, wenn aus aus der Form der Aufnahme des Schuldners in die Liste oder aus den Umständen, unter welchen sie geschah, die Absicht zu beleidigen nicht hervorgeht. Dieser Schutz des § 193 des Strafgesetzbuches steht den Betheiligten auch dann zur Seite, wenn der vermeintliche säumige Schuldner in Wirklichkeit nichts schuldet und nur der vermeintliche Gläubiger, so wie der Leiter des Schutz-Instituts in gutem Glauben an dem Bestehen einer solchen Forderung gehandelt haben; insbesondere ist der Leiter des Instituts nicht verpflichtet, vor jeder Aufnahme eines Schuldners in die Liste sich von der Existenz der Forderung zu überzeugen. Ebensowenig ist die in dem Mahnschreiben enthaltende Androhung der Aufnahme in die Schuldnerliste als Nöthigung aus § 240 des Straf-Gesetzbuches zu bestrafen.

Industrie, Handel und Verkehr.

— Die Leipziger ökonomische Societät hat dem Vernehmen nach einstimmig beschlossen, den Vorschlag der Spiritusbank für Deutschland zu acceptiren.

— Wie uns mitgetheilt wird, beträgt der Ueberschuß des Gußstahlwerks Witten vom 1. Juli 1887 bis 1. März 1888 151810 ℳ gegen 95393 ℳ im Vorjahre.

— Bei der königl. Seehandlung und der Darmstädter Bank findet am 8. und 9. d. Mts. die Zeichnung auf 3 Mill. Mark 3½proz. Anleihescheine der Stadt Mainz zum Curse von 98.80 % statt.

— Die am Sonnabend in Elberfeld abgehaltene ordentliche General-Versammlung der Farbenfabriken vorm. Friedr. Beyer u. Co. war von 20 Aktionären, welche 5604 Stimmen vertraten, besucht; dieselbe genehmigte einstimmig die auf der Tagesordnung stehenden Anträge.

Concurssachen, Zahlungsstockungen ꝛc.

— Concurseröffnungen. Kaufmann H. L. Falk in Belgrad, Nachlaß des Selterswasser-Fabrikanten Heinrich Wilhelm Riemann in Nordhausen, Restaurateur Richard Schick in Altona, Nachlaß des verstorbenen Cigarrenfabrikanten Reinhold Kahl in Finsterwalde, Krämer J. Heumann in Birkenau (Fürth), Nachlaß des verst. Kaufmanns Heinrich Wilhelm vom Hofe in Köln, Kaufmann Eduard Dechant in Osterfeld, Drechsler Johann Friedrich Lilienthal in Schleswig, Handelsmann Adolf Bornstein in Auras (Wohlau).

wohl dieselben durchaus keine Engel waren; dennoch begann sie, als Wochen und Monate verstrichen, ihrer Verbannung, ihrer Dienstbarkeit in einem fremden Hause müde zu werden und sich nach ihrer Familie zu sehnen.

Sie hatte beschlossen, England Ende Mai zu verlassen. Sie wollte sich vor der Abreise die Erlaubniß auswirken, den Gefangenen in Portland zu besuchen; sie wußte nur zu wohl, daß diese Zusammenkunft die letzte auf Erden sein, und daß sie den armen, alten, irrenden Vater nie wieder sehen würde. Dann wollte sie in die neue Heimath jenseits des Meeres zurückkehren und bekennen, daß ihr Unternehmen ohne Erfolg geblieben war. Wenn in künftigen Zeiten das Verbrechen und die Strafe ihres Vaters ihren Kindern zum Vorwurf gemacht werden sollte, dann würden sie ihre Last tragen müssen, wie sie die ihrige getragen hatte. Jane Barnard gestand sich, daß sie nicht mehr thun konnte.

Das Leben im Hause Jebbs war während Jane Barnards Dienstzeit ungemein glatt verlaufen; über alle anderen Dienstleute hatte Mrs. Jebb, oft sogar unter Thränen, geklagt. Aber über Jane fiel nie eine Klage; Polly, die dicke Köchin, behauptete aber auch immer, das komme nur daher, weil Jane ihre Gebieterin unter dem Pantoffel habe. Jane war energisch und umsichtig, trat allen häuslichen Unannehmlichkeiten mit heiterer Ruhe entgegen, und blieb sich jeder Zeit gleich,

„Ich habe wirklich zu viel Unglück", seufzte Mrs. Jebb. „Da habe ich endlich einmal eine vorzügliche Kinderfrau gefunden, nun muß sie wieder nach Amerika; ich muß nun abermals anfangen zu suchen, und die Dienstleute in Austhorpei sind so schlecht."

Das „Suchen" der Mrs. Jebb bestand meist darin, daß sie dem Schlächter und dem Bäcker ihre Noth klagte, und es dann ruhig abwartete, bis ihr die Vorsehung irgend welchen dienstbaren Geist zuschickte.

Wenn aber Mrs. Jebb Ursache hatte, über das weibliche Personal zu klagen, so behauptete Shafto seinerseits, daß die Köchinnen und Hausmädchen sämmtlich Engel wären, im Vergleich zu dem Fluche der Gesellschaft, dem Tagelöhner. Er führte unaufhörlich Krieg mit dem Tagelöhner, der seine Pferde und den Wagen besorgte und den Garten in Stand hielt. Diese Stelle war während Mr. Jebbs ärztlicher Laufbahn oftmals besetzt worden, und es pflegte dann oft mit großem Eklat eine plötzliche Vakanz einzutreten.

In der letzten Zeit jedoch hatte Mr. Jebb, ebenso wie seine Gattin, in dieser Beziehung mehr Glück gehabt. Der Mann, dem die Sorge für die Stallungen übertragen war, besorgte seine Arbeit zu vollständiger Zufriedenheit. Allerdings befand er sich meist gegen Abend in etwas angeheitertem Zustande; auch war seine Zivilkleidung weit passender für eine Vogelscheuche als für ein menschliches Wesen. Er konnte aber, sobald es von ihm verlangt wurde, Mr. Jebbs Livrée anziehen, und seine dünnen Beine in ein Paar uralter Kanonenstiefeln stecken, sobald diese Verkleidung von ihm gefordert wurde, und in dieser, von Reitknecht zu Reitknecht vererbten Kleidung nahm er einigermaßen das Aussehen und die Haltung eines gutgeschulten Dieners an.

„Gott weiß, wo der Mensch herkommt, und was er getrieben haben mag", sagte Shafto, „ein oder das andere Mal muß er aber bei einem vornehmen Herrn in Diensten gestanden haben. Selbst in seinem Verfall trägt er noch den Stempel einer derartigen Stellung."

Niemand wußte, woher Tinker kam; Tinker war nämlich der Name, den er zu tragen behauptete, und dennoch war ein Jeder der festen Meinung, daß dieser ein angenommener sein müsse. Wurde ihm dann und wann sein Mangel an Aufrichtigkeit in diesem Punkte vorgeworfen, so pflegte er in folgender Weise zu antworten:

„Vor neunzehn Jahren hat's einmal ein Pferd gegeben, das Tinker hieß und den „Ledger" gewann, nicht wahr?" Der also Angeredete hatte meistens hiervon keine Ahnung und pflegte daher bejahend zu antworten.

„Nun, wohl," antwortete dann der Reitknecht. „Wenn der Name Tinker für ein Pferd gut genug war, sollte er auch für mich gut genug sein, nicht wahr?" Hierauf wußte nun Niemand etwas zu entgegnen, und so wurde er als Tinker in den Kreisen aufgenommen, in denen er das Glück hatte, sich zu bewegen.

Es war eine sehr würdevolle Persönlichkeit und entwickelte in Bezug auf gewisse Dinge außerordentlich strenge Ansichten, über sein eigenes Vorleben ließ er jedoch niemals ein Wort fallen. Er war an einem Markttage in dem Hofe des „Pfauen" aufgetaucht und hatte sich daselbst an Mr. Jebb gewendet, als dieser dem Anschirren seines Pferdes durch ziemlich ungeschickte Hände zuschaute. Er hatte durch Zufall erfahren, daß Mr. Jebb einen Reitknecht suchte, und meldete sich zu der Stelle. Was die Zeugnisse anlangte, so konnte er allerdings keine bringen; er kannte Niemand in dieser Gegend.

Mr. Jebb zauderte. Er wußte aber aus Erfahrung, daß die Zeugnisse der Dienstleute den Garantien für die Pferde ungefähr gleichkommen, insofern Beide werthlos sind. Er sagte daher dem Manne, er möchte ihn am Abend aufsuchen, und da er sich in augenblicklicher Verlegenheit befand, nahm er ihn in Dienst.

„Wenn ich am Ende der Woche merke, daß Sie nicht für mich passen, können Sie wieder gehen", sagte er zu dem sogenannten Tinker.

Tinker erwies sich aber als sehr brauchbar, und Tinker blieb. Er war ein Mann von seltsamer Abgeschlossenheit und verlebte alle seine Mußestunden in einem erbärmlichen Schuppen neben dem Pferdestall, den Mr. Jebb seine Geschirrkammer nannte. Hier, in Gesellschaft der Stiefel und der Wichsbürsten, einer Kolonie leerer Flaschen und des uralten Pferdegeschirrs, widmete Tinker seine Abende dem Studium irgend eines alten Zeitungsblattes. Er war kein Freund von der Geselligkeit. Vielleicht war es ihm peinlich, seine ziemlich verwahrloste Garderobe in einem so vornehmen Lokale wie „Die drei Zuckerhüte" zu präsentiren. Vielleicht machten ihn auch nur Neigungen und Gewohnheiten zum Einsiedler.

Im Stalle ging Alles wie auf Rädern, und der Arzt freute sich schon, einen so guten Griff gethan zu haben, und that sich nicht wenig auf seinen Kennerblick und den Muth zu Gute, den er bewiesen, als er den Menschen ohne Zeugniß angenommen hatte. Da plötzlich, wenige Tage vor Mrs. Barnards Abreise, machte er eine Entdeckung, welche einen entsetzlichen Umschwung in seinen Gefühlen für Tinker hervorrief.

Der Weinkeller im Doktorhause war kein stattliches, mit einer werthvollen Sammlung kostbarer Weine ausgestattetes Gewölbe; aber so klein und verfallen er war, so gering sein Inhalt war, den Schlüssel desselben gab Mr. Jebb nie aus der Hand, und hütete dessen Schätze mit außerordentlicher Sorgfalt. Er hatte einen guten Vorrath an Bier, einige Flaschen guten, alten Portwein für etwaige Krankheitsfälle, drei bis vier Dutzend Flaschen Sherry für seine Freunde, und am äußeren Ende des Kellers, in einer tiefen Nische in der Mauer befand sich ein kleiner, netter Vorrath von verschiedenen Sorten von Schnäpsen, darunter ein Dutzend Flaschen eines vorzüglichen schottischen Whiskys, den ihm ein alter Freund aus Invernes zum Geschenk gemacht hatte. Um diesen Winkel noch sicherer zu machen, hatte Mr. Jebb eine Barrikade von Bierflaschen vor dem Regal aufgebaut, auf dem der Whisky ruhte, so daß für den Fall eines gewaltsamen Einbruchs das kostbare Gut den Blicken des Eindringlings entzogen bleiben mußte. Mit einer an Heldenmuth grenzenden Selbstverleugnung hatte Mr. Jebb beschlossen,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188805082-13/fragment/page=0006